Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

104. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. Oktober 1981 — Nr. 19

Erntedank

Herbst ist es wieder —
dünne Nebel legen
sich hier und dort hernieder auf die Flur;
in leises Dämmer hüllt sich die Natur,
und Blätter fallen auf den Waldeswegen.

Wie die Natur sich zum Abschied wendet,
so wollen wir auch wieder rückwärts schauen
zu dem, der über Bitten und Vertrauen
gegeben uns, und alles wohl vollendet.

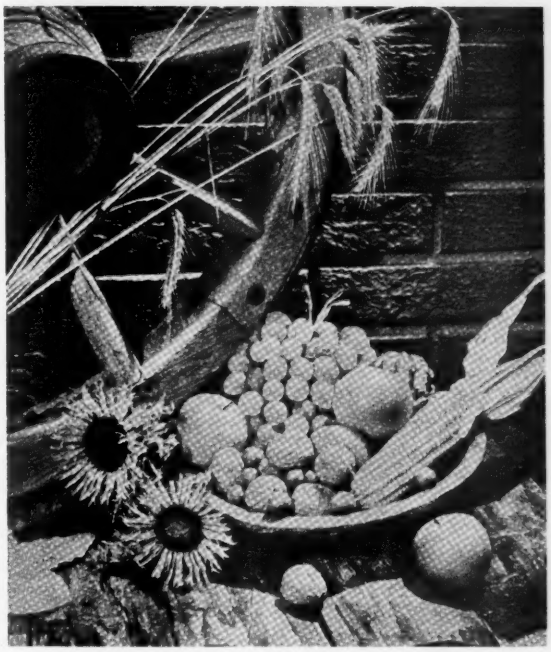
Du Herr der Ernte,
Dir soll Lob erschallen!
Wie hast du wiederum gesegnet unser Land!
In Demut nehmen wir aus Deiner Hand,
was Du uns gabst nach Deinem Wohlgefallen.

Du schütztest alle unsre Saaten,
Du tränktest unsre Weide ringsumher;
Du machtest unsre Gartenfrüchte schwer
und ließest das Getreide wohl geraten.

Du gabst die Sonne,
und Du gabst den Regen,
Du gabst der Erde Fruchbarkeit und Kraft,
Du gabst den jungen Bäumen vollen Saft
und ließest froh uns unsre Hände regen.

Du gibst uns Brot,
Du läßt uns nicht verderben.
Du warst der treue Gott und bist es noch.
Aus Gnaden machst Du uns zu Himmelserben
und führst uns aus der Sünde schnödem Joch.

Verfasser unbekannt



Gottes Saaten reifen still

Wir sind so aktiv und ständig in Hast und Eile, daß der Raum der Stille um uns immer enger wird. So kommt es dazu, daß es uns gar nicht mehr ins Bewußtsein dringt, daß Gott, der Schöpfer aller Dinge, in aller Stille seine Saaten wachsen läßt und zu seinen Zielen kommt. Bei allem Respekt vor den gewaltigen Leistungen des menschlichen Geistes in unseren Tagen bleibt es dabei: "Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht."

Der ruhende Pol in aller verwirrenden Unruhe unserer Zeit ist und bleibt die Treue Gottes. Seine Saaten reifen. Das Wort Gottes reift und bringt Frucht in Herzen, die sich ihm zuwenden und öffnen. Wenn wir nur bereit sind, das Wort Gottes aufzunehmen, so können wir uns getrost schlafen legen, wie der Sämann, der darauf vertraut, daß die Saat über Nacht aufgeht. "Einer wacht", daß es geschieht.

Dieser eine wacht auch über uns und unserem Tun. Ob wir krank oder gesund, ob mit oder ohne Sorge im Herzen unsere Tage zubringen, einer wacht! Das dürfen wir an jedem Tag wissen. Wir müssen uns nur hüten, in eine Aktivität zu geraten, die Gottes Wort und Stimme übertönt. Wir sündigen heute zumeist nicht dadurch, daß wir pflichtvergessen sind und zu wenig arbeiten, sondern viel eher dadurch, daß wir zu betriebsam sind. Gottes Wirken in uns kann nur in der Stille geschehen.

Glaube ist Stillesein, wenn Gott spricht. Glaube ist Stillehalten, wenn Gott handelt.

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich (Psalm 106, 1)

Das Erntedankfest, das wir wieder feiern dürfen, fordert uns auf: Danket dem Herrn! Es fügt zur Begründung hinzu: Denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Daß der Herr freundlich ist und seine Güte ewiglich währt, hat er uns wieder dadurch gezeigt, daß er uns eine reiche und gute Ernte geschenkt hat. Er hat Wachstum und Gedeihen, Sonnenschein und Regen gegeben, so daß wir allen Grund haben, ihm zu danken.

Vieles können die Menschen unserer Tage. Eine Erfindung jagt die andere und eine Entdeckung folgt der anderen. Aber soweit es auch der Mensch in der Beherrschung der geheimnisvollen Kräfte der Natur gebracht haben mag, eines bringt er nicht fertig, nämlich das Wetter zu gestalten. Wenn Tag für Tag die Sonne heiß vom Himmel brennt, dann ist der Mensch nicht imstande, eine einzige Regenwolke zu erzeugen. Wenn der Regen fast ohne Aufhören niederrauscht, das Korn auswächst und die Kartoffeln faulen, dann ist der Mensch nicht in der Lage, die Regenwolken zu vertreiben. Da merken wir, daß es nicht nur an der Tüchtigkeit des Bauern liegt — so wichtig sie auch ist —, daß unserem Schaffen und Können Grenzen gesetzt sind und daß wir abhängig sind von dem, "der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn". Wir können wohl pflügen, eggen und säen, aber Sonnenschein und Regen Wachstum und Gedeihen muß uns Gott schenken, wenn unser Mühen nicht umsonst sein soll. Das ist wohl demütigend für die Menschen heute, daß Gott uns unsere Abhängigkeit von ihm so zum Bewußtsein bringt, aber es ist gut und heilsam für uns.

Die Ernte war dieses Jahr gut. Darum haben wir allen Grund, im Hinblick auf das, was uns Gott wieder hat wachsen lassen, ein Erntedankfest zu feiern. Wie sollen wir aber unser Erntedankfest feiern? Wir haben ein Lied in unserem Gesangbuch, das wir alle kennen: Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen.

Jawohl, mit dem Herzen wollen wir es feiern, indem wir Gott danken, daß er uns wieder — um mit Luther zu sprechen — mit aller Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorgt, wider alle Fährlichkeit beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt hat, und das alles aus lauter väterlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit, der aller wir ihm zu danken, zu loben und gehorsam zu sein schuldig sind.

Der Grundakkord des Glaubenslebens ist die Dankbarkeit und das Grundübel des natürlichen Herzens ist die Undankbarkeit. Hier haben wir einen zuverlässigen Prüfstein, wenn es im inneren Wachstum nicht vorangeht. Es mag sich mancher gläubige Christ fragen, warum es in seinem Innenleben nicht so vorangeht. Woher kommt das? Es fehlt das dankbare Herz. Wir nehmen die Gnade Gottes und seine Wege mit uns als Selbstverständlichkeit hin. Wir schreiben uns Können und Eifer zu, was doch ein Geschenk ist aus Gottes Hand. "Denn was hast du denn, das du nicht empfangen hast; so du es aber empfangen hast, was rühmst du dich?" Es gibt auch in gläubigen Kreisen viel Selbstherrlichkeit. Warum? Weil es an demütiger Dankbarkeit vor Gott fehlt. Undankbarkeit macht überheblich und selbstherrlich, macht unzufrieden und scheinfromm, aber auch kraftlos und giftig.

Haben wir ein dankbares Herz? "Das Danken vergoldet das Denken." Dankbare Menschen sind so froh, so mit dem Herzen dabei und so sonnig, daß ihr ganzes Wesen Freude ausstrahlt und man sie liebgewinnen muß. Es sind Menschen, die aus tiefster Überzeugung heraus sprechen und denken wie Jakobus: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommen von oben herab. Sie können für jeden Genuß dem Herrn danken und können sich auch noch über kleine Dinge freuen. Das sind glückliche Menschen.

Es ist wichtig, daß wir lernen, alles — aber auch bewußt alles — als eine Gnadengabe aus Gottes Hand zu nehmen. Alles kommt aus der gütigen, liebevollen Hand unseres himmlischen Vaters, die Gabe der Ernte, der Arbeitslohn, der Verdienst, alles ist ein Geschenk. Eigentlich alles, was wir sind und haben: Unsere Gesundheit, unsere Familie, unser Beruf und unser Hab und Gut und unser Auskommen. Das alles ist ein Geschenk unseres Gottes, das wir nicht verdient haben. Es wird uns erst offenbar als beseligende Gnade Gottes, wenn wir im Glauben die Gewißheit in uns tragen, daß uns Gott in Christus liebt. Ja, das ist Gnade und darin offenbart sie sich, daß wir der Liebe Gottes gewiß sein dürfen.

Zu dem Dank des Herzens soll aber auch der Dank mit dem Munde kommen. Wir wollen uns nicht schämen, unseren Dank für die Ernte, die Gott uns gegeben hat, auch auszusprechen, ihm wirklich dafür mit dem Munde zu danken. In weiten Kreisen unseres Volkes ist das Danken und das Beten abgeschafft. In einer Zeitschrift wurde berichtet, wie in einer Großstadt ein Häuserblock darüber getestet wurde, wieviele Familien darin noch zu Tisch beten. Das Ergebnis war sehr traurig, nur ein ganz kleiner Teil betet noch zu Tisch. Die Meinung der anderen war: Das Tischgebet ist nicht mehr modern, oder wir essen selten alle gemeinsam, oder wir haben dazu keine Zeit. Ist das nicht traurig? Diese Menschen nehmen die Gaben Gottes zu sich, ohne zu danken. Wir wollen beim Danken bleiben, und wenn wir unseren Mitmenschen begegnen, dann wollen wir ihnen sagen: Jawohl, ich habe meine Ernte, meinen Verdienst von Gott erbeten und darf ihm nun auch herzlich dafür danken. Wir wollen ihnen aber auch noch sagen, daß Gott noch mehr gegeben hat, indem er also die Welt geliebt hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, auf

daß alle, die an ihn glauben, selig werden und ewiges Leben haben. So wollen wir dem Herrn danken mit dem Munde durch unser Zeugnis.

Zu dem Dank mit dem Herzen und mit dem Munde muß aber noch ein drittes dazukommen, wenn unser Erntedank rechter Art sein soll: **Der Dank mit den Händen.** Wie sollen wir das machen? Der Herr Jesus erzählt im Evangelium die Geschichte vom reichen Kornbauer. Dessen Feld hat gut getragen, soviel, daß er die Erntevorräte nicht unterbringen konnte. Er ließ die Scheunen größer bauen. Mittendrin kommt Gott und sagt zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern und wes wird sein, das du bereitet hast? Sicher hatte der reiche Kornbauer Arme, Kranke und Bedürftige in seiner Nähe, denen er vom Überfluß hätte geben können. Aber er dachte nur an sich und hatte keine offene Hand für die Not des Nächsten. Die Menschen, die nur an sich denken, wenn eine gute Ernte eingebracht ist, und die anderen darüber vergessen, vergleicht der Herr Jesus mit den Narren. Laßt uns deshalb auch mit den Händen danken, indem wir der Armen gedenken und auch offene Hände haben für die Bedürfnisse des Reiches Gottes. Wir wollen an den Gaben, die Gott uns schenkt, auch andere teilhaben lassen. Jemand hat einmal gesagt, daß er in einem Buch den Satz gelesen hat: Gott gibt dem Menschen Gaben, geistige und materielle, und wenn der Mensch diese Gaben nicht dankbar aus Gottes Hand nimmt und sie gebraucht in seinem Dienst, dann kommt Satan und macht sie dem Menschen zum Fluch. Ist das nicht ein ernster Gedanke, dem wir nachdenken sollten?

Wir wollen dem Herrn danken, nicht nur am Erntedankfest, sondern allezeit, des Morgens seine Gnade und des Nachts seine Wahrheit verkündigen. So wollen wir das Danken hindurchklingen lassen durch alle unsere Tage und durch alle unsere Nächte und das Danken die alles tragende und bestimmende Melodie unseres Lebens sein lassen. Denn: Bleiben wir beim Danken, so bleibt der Herr beim Segnen.

Jakob Glück, Nesselbach

In die Mountview MB-Gemeinde, Stoney Creek, Ontario wurden die folgenden Personen durch Taufe aufgenommen, von links: Pastor Henry Esau, Chris Hayes, Kevin De Silva Piques, Joanne Gurman, Robert Gurman und Patty Burley, Pastor Jack Rogalsky.

Durch Zeugnis und Taufe wurden der Simco MB-Gemeinde, die sich Evergreen Heights Christian Fellowship nennt, die folgenden neuen Glieder beigefügt: von links, Brian und Marilyn Craig, Cathy Suderman, Jeff Craig, Barry Warris, Linda Pearce, Bill Pearce, Harriet Carpenter, Bill Carpenter, Francis Straza. Ganz rechts ist Pastor Herman Plett.

In der Scott Street MB-Gemeinde in St. Catharines, Ontario wurden 13 junge Personen getauft und aufgenommen. Hinten, von links: Pastor Henry Penner, Danny Wall, Willy Welke, Harold Klassen, Sieghart Wiens, Waldemar Wiens, Paul Klassen, Eldon Loewen, Herbert Klassen; vorne, Rose Janzen, Monika Giesbrecht, Eleonore Friesen, Lenore Janzen und Sylvia Regier.

Der materielle Wohlstand — eine Gefahr für das geistliche Leben

Von J. A. Toews †

Wirtschaftlicher Fortschritt und materieller Wohlstand kennzeichnen das Leben unserer mennonitischen Bruderschaft hier in Amerika und auch Übersee. Ein Vergleich der wirtschaftlichen Verhältnisse von 1945 und 1965 zeigt den gewaltigen ökonomischen Aufschwung in unseren Gemeinden in den letzten Jahren. Der zunehmende Wohlstand offenbart sich nicht nur in reichausgestatteten Wohnungen, prunkvollen Hochzeiten und ausgedehnten Ferienreisen, sondern auch im Bauen von christlichen Anstalten und in Beiträgen für das Werk des Herrn. In dem Jahrzehnt von 1953 bis 1963, zum Beispiel, hat sich das Geben für die Äußere Mission mehr als verdoppelt.

Materieller Segen ist auch göttlicher Segen. Kann denn Gottes Segen eine geistliche Gefahr bilden? Ein Blick in die Heilige Schrift, wie auch in die Geschichte der christlichen Kirche, läßt keinen Zweifel an der Tatsache, daß irdischer Besitz auch für Gottes Volk zum Verhängnis werden kann. Auch Gläubige können vom Materialismus geblendet werden; auch Christen sind in Gefahr, ihre Hoffnung auf den "ungewissen Reichtum" zu setzen!

Der berühmte amerikanische Staatsmann Daniel Webster wurde bei einer Gelegenheit gefragt, wie er sich die zukünftige Entwicklung der Vereinigten Staaten denke. "Die Geschichte unseres Landes" antwortete Webster "kann ich in fünf Worten zusammenfassen: Aufstieg, Wohlstand, Luxus, Niedergang, Verfall." Sollte das ein prophetisches Wort auch für uns sein? Und wäre es möglich, daß es sich auch in der Geschichte unserer Gemeinschaft erfüllen könnte? Gott bewahre! Sinnesänderung und geistliche Erneuerung können die Anziehungskraft des Materialismus überwinden und die geistliche Geschichte einer Gemeinschaft in neue Bahnen bringen. Diese Betrachtung soll zur Selbstbesinnung Anleitung geben. Wir achten zunächst einmal auf

I. Die nähere Beschreibung dieser Gefahr.

Die Schreiber des Alten und Neuen Testamentes weisen wiederholt darauf hin, daß auf dem Boden des materiellen Wohlstandes gewisse Untugenden (Sünden) sich sehr leicht einwurzeln wollen. Welches sind die negativen Begleiterscheinungen, die sich oft beim zunehmenden Besitz einstellen wollen? Die Heilige Schrift warnt vor folgenden Neigungen:

1. Selbstüberhebung.

Abschluß der Wüstenwanderung, kurz vor dem Einzug in das verheißene Land, gibt der Herr seinem Volke diese ernste Warnung: "So hüte dich nun, daß du des Herrn, deines Gottes, nicht vergessest, ... daß, wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, daß dann dein Herz sich nicht überhebe" (5. Mose 8, 11-14). Es ist nicht schwer, eine Parallele zu ziehen zwischen Israeliten und Mennoniten. Viele der Letzteren hat der Herr auch aus dem Land der Knechtschaft und der Armut herausgeführt und in ein Land gebracht, wo sie in kurzer Zeit wohlhabend geworden sind. Wie schnell vergißt man jedoch Knechtschaft und Flucht in guten Verhältnissen und überhebt sich im Blick auf irdisches Vermögen.

Im Neuen Testament finden wir dieselbe Warnung. Paulus gibt dem Timotheus folgende Anweisung: "Den Reichen von dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien" (1. Tim. 6, 17). Der Zusammenhang zeigt klar, daß es sich hier um reiche Brüder in den Gemeinden handelt. Der Stolz will sich oft mit dem Reichtum verbinden. In Sprüche 18, 23 lesen wir: "Ein Reicher antwortet stolz." Gottes Wort lehrt, daß der Herr dem Hoffärtigen widersteht, aber dem Demütigen Gnade gibt. Gott helfe uns, die Sünde der Selbstüberhebung und Selbstverherrlichung im persönlichen wie auch im Gemeindeleben zu bekämpfen. Materieller Wohlstand fördert auch das

2. Selbstvertrauen.

Großer irdischer Besitz gibt dem Menschen ein Gefühl der Sicherheit, der Macht, der Unabhängigkeit. In dem oben erwähnten Wort aus 5. Mose warnt der Herr auch vor dieser Gefahr: "Du möchtest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet" (8, 17). Es ist so natürlich und menschlich, auch den materiellen Wohlstand seinem eigenen Wissen, seiner eigenen Anstrengung, seiner eigenen Fähigkeit zuzuschreiben. Es erfordert einen hohen Grad der Geistlichkeit, auch bei zunehmendem Reichtum ein kindliches Gottvertrauen und eine demütige Herzensstellung zu bewahren. Das Leben Abrahams gibt uns den schlagenden Beweis für die Möglichkeit solch einer Glaubensstellung.

Materieller Wohlstand erzeugt auch oft eine

3. Selbstzufriedenheit.

Der Reichtum gehört zu den Dornen, die den Samen des Wortes Gottes und das Verlangen nach geistlichen Schätzen ersticken (vgl. Lukas 8, 14). Vermehrung des Besitzes raubt oft den Blick für die unsichtbare ewige Welt, und man findet volle Befriedigung in irdischen Dingen. Die Lebensphilosophie des reichen Kornbauers ist leider auch die Denkweise mancher Christen: "Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut!" (Luk. 12, 19). Das schärfste Urteil in den Sendschreiben wird über die selbstzufriedene, reiche Gemeinde zu Laodizea ausgesprochen, die da bekennt, "Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts!" (Offb. 3, 17). Merken wir etwas von

dieser Selbstzufriedenheit in unseren Gemeinden? Materieller Wohlstand führt auch oft zur

4. Selbstverhärtung.

Das Sprichwort sagt: "Habsucht macht den Menschen zum Stein, Wollust zum Tier, Hochmut zum Teufel." Die Liebe zum Mitmenschen wird erstickt durch die Liebe zum Gelde. Das geschieht auch bei Gotteskindern. Johannes schreibt: "Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, — wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?" (1. Joh. 3, 17). Jakobus klagt über die Reichen (Gemeindeglieder), die sich Schätze sammeln und die ihren Arbeitern den Lohn vorenthalten (Jak. 5, 3-4).

Nach der Lehre der Heiligen Schrift ist der materielle Wohlstand nicht nur ein großes Hindernis zum Eingang in das Reich Gottes (vgl. den reichen Jüngling, Luk. 18, 18-27), sondern auch eine große Gefahr für die Bürger dieses Reiches. Die Mennonitengeschichte, wie auch die allgemeine Kirchengeschichte, liefert manche tragischen Beispiele für die angeführten Warnungen. Nur zu oft hat es sich bewahrheitet, daß die Frömmigkeit den Reichtum gebar, und daß später das Kind sich wandte und die Mutter tötete. Oft kann man diesen Vorgang in der zweiten Generation beobachten. Manche Eltern, die einmal als arme Immigranten nach Kanada kamen, haben es durch Fleiß, Frömmigkeit und Gottes Segen zum Wohlstand gebracht. Ihre Kinder, jedoch verlieren sich im Wohlleben und weltlichen Vergnügen und kehren Gott und der Gemeinde und dem Glauben der Väter den Rücken.

Wie begegnen wir dieser Gefahr in unseren Gemeinden? Was ist unsere Aufgabe in der Überwindung dieser materialistischen Gesinnung? Wir haben zu achten auf

II. Die erfolgreiche Bekämpfung dieser Gefahr.

Wir möchten drei Linien der geistlichen Gegenwirkung unterstreichen:

1. Durch Vertiefung des Glaubenslebens.

Der Erzvater Abraham hätte bei seinem großen Reichtum sehr leicht in eine irdische Gesinnung verfallen können. Was schützte ihn vor dieser Gefahr? Hebr. 11, 9 gibt uns die Antwort: "Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande als in einem fremden und wohnte in Hütten." Unser Glaube ist die Siegesmacht, der auch diese Welt überwunden hat (vgl. 1. Joh. 5, 4, n. Menge). Der Glaube gibt eine richtige Perspektive zur Bewertung des Besitzes, weil er mit der Realität der unsichtbaren Welt rechnet (Hebr. 11, 1). Er sieht die Eitelkeit und Vergänglichkeit aller irdischen Dinge und bekennt mit Paulus: "Was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig" (2. Kor. 4, 18). Wer erst einmal innerlich tief ergriffen worden ist von der Herrlichkeit Jesu, den wird kein Glanz dieser Welt mehr blenden können.

In der Belehrung der Gläubigen ist die geschichtliche Beleuchtung dieser Gefahr auch von Bedeutung. Am Wege unserer Geschichte stehen manche Warnungstafeln. In Rußland waren es Revolution und Bürgerkrieg (1917-1921) und in Kanada Depression und Dürre (1929 - 1937), die in kurzer Zeit mit dem Wohlstand aufräumten. Paulus gebraucht die Geschichte seines Volkes als Warnung für die Gemeinden: "Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir nicht uns gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat" (1. Kor. 10, 6). Geschichte wiederholt sich nur für diejenigen, die nichts aus der Geschichte lernen. Weiter muß dieser Gefahr entgegengewirkt werden

2. Durch Vermehrung der Opferwilligkeit.

Das erfolgreiche Gegenmittel zur Überwindung des Geizes und des Materialismus ist reichliches Geben. Der Herr Jesus gab seinen Jüngern, die auch die Neigung offenbarten, nach irdischen Dingen zu trachten, diesen Rat: "Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen" (Matth. 6, 20). Der Apostel Paulus gibt dem Timotheus eine ähnliche Anweisung zur Bekämpfung dieser Gefahr in der Gemeinde: "Den Reichen von dieser Welt gebiete, . . . daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gern geben, behilflich seien" (1. Tim. 6, 18). Hier haben wir das Arbeitsprogramm (und die einzige Rettung!) für unsere wohlhabenden Gemeinden der Gegenwart.

Wenn wir auch als MB-Gemeinden eine Vergrößerung in den Missionsbeiträgen verzeichnen können, so bleibt doch noch viel Raum zur Verbesserung auch für uns. Im Blick auf die größeren Einnahmen, größere Gliederzahl und größere Inflation ist es fraglich, ob wir heute mehr geben als vor 10 Jahren. Wenn der materielle Wohlstand uns nicht zum Fluch werden soll, dann müssen die Prinzipien der biblischen Haushalterschaft sich bei uns noch in einem größeren Maße praktisch durchsetzen. Zuletzt muß dieser Gefahr entgegengewirkt werden.

3. Durch Verstärkung der Zukunftshoffnung.

Die Erwartung des wiederkommenden Herrn hat einen bestimmenden Einfluß auf die Verwaltung der anvertrauten irdischen Güter. In der Heiligen Schrift werden rechte Haushalterschaft und die lebendige Hoffnung auf Christi Wiederkunft oft verbunden (Matth. 25, 14-30; Lukas 19, 11-28, u.a.). Die Gemeinde zu Thessalonich, die eine starke Zukunftshoffnung offenbarte, war willig, beizusteuern für die Not anderer "nach allem Vermögen und über Vermögen" (2. Kor. 8, 3).

Die Neubelebung der Hoffnung der Wiederkunft Jesu ist das wirksamste Gegenmittel gegen die Gefahren des materiellen Wohlstandes. Es fehlt an einer stärkeren Betonung dieser Wahrheit in unseren Gemeinden.

Gott zieht sein Volk durch Güte und Ernst zu sich. Wenn seine Güte uns nicht zur Buße leitet, dann braucht er Heimsuchungen. Ich schließe mit einem Gebet des verstorbenen B.B. Janz für unsere Bruderschaft: "Wenn du uns nicht ziehen kannst durch Güte, dann laß Trübsal kommen, damit wir uns wieder näher bei der Himmelstür ansiedeln."

Frauen- und Familiendienst

Dankespsalm

Übergroß sind deine Wunder,
Schöpfer, Herr der Welt.
Du hast aller Schönheit Fülle
vor uns hingestellt.

Berge, Täler, Wald und Seen,
du hast sie erdacht
und zu einem Wundergarten
deine Welt gemacht.

In des Tales tiefsten Gründen
auf der höchsten Alm
jubeln deiner Hände Wunder
einen Dankespsalm.

Menschenkind mit engem Sehkreis,
steige auf die Höh'n,
deines Gottes Wunderwerke,
seine Macht zu sehn!

Alles Kleine würde kleiner,
alles Laute still;
und wir spüren, daß der Schöpfer
zu uns reden will.

— Käte Walter

* * * * *

Wie soll ich dem Herrn vergelten?

"Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut?" (Psalm 116, 12).

Das ist menschlich geredet. Wirklich vergelten, was Gott uns Gutes getan hat, steht außer unserem Bereich. Wollen wir versuchen alles leiblich und geistlich Gute vom Herrn aufzuzählen, so wäre schon das unmöglich. Und wie sollten wir dann überhaupt daran denken, dem Herrn Gutes für Gutes zu vergelten? Das hat er auch nicht nötig. Das können wir sündige und unvermögende Menschen auch nicht leisten. An Güte und Freundlichkeit kommt uns der Herr stets zuvor.

Doch können und sollen wir ihm danken. Dazu hat er uns begabt. Er hat uns ein Herz geschenkt, damit wir es in Anerkennung seiner Wohltaten zu ihm erheben und ihn unsere Dankbarkeit wissen lassen. Er hat uns Sprache in den Mund gelegt, damit wir sein Lob singen und seine Güte preisen vor aller Welt. Er hat uns Hände gegeben, damit wir sie zu seiner Anbetung oft falten im Gebet und damit wir ihm die Opfer unserer dankbaren Liebe darbringen und auch am Nächsten Gutes tun. Also danken wir mit Herzen, Mund und Händen. — Daniel E. Poellot

* * * * *

Kürbisbrot

Der Teig für das Brot wird in folgender Reihenfolge zusammengerührt —

- 4 Eier (geschlagen)
- 2 Tassen Zucker
- 1 Tasse Öl
- 1 Dose (14 Unz) Pumpkin Pie Filling
- 2 Tassen Mehl
- 2 Teelöffel Backpulver
- 1 Teelöffel Backsoda
- 1 Teelöffel Zimt
- ½ Teelöffel Nutmeg
- 1 Teelöffel Salz

Rosinen und Nüsse nach belieben

Gebackt werden die Brote (2 oder 3) auf eine Stunde zu 350 Grad.

* * * * *

Dankbarkeit

Als ich Kind im Elternhaus war, wurden oft Bestellungen gemacht, wenn die Eltern von Hause fuhren. Sie sagten uns ganz klar, was erlaubt und was nicht erlaubt war, während sie weg waren. Wenn es Aufgaben oder Arbeit zu tun gab, wurde auch dieses besprochen und noch sogar aufgeschrieben, wenn es für notwendig gehalten wurde. Die letzten Worte, ehe die Eltern vom Hof fuhren waren oft: "Aufwiedersehn, und vergeßt nicht,. . . .!"

Ich dachte zurück an diese Zeit, als ich in meiner Bibel blätterte, um Verse zu finden, in denen wir angehalten werden, dankbar zu sein. Es sind ihrer recht viele und ich werde nur einige aus dem Alten und auch aus dem Neuen Testament zitieren — "Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Danket dem Herrn, denn er ist gut zu uns! Seine Liebe hört niemals auf. Ihr Heiligen, lobsinget dem Herrn; danket und preist seine Heiligkeit. Singet untereinander dem Herrn mit Dank und lobet unsern Gott mit Harfen. Seid immer fröhlich. Laßt im Beten nicht nach. Dankt Gott in jeder Lebenslage. Das will Gott von denen, die mit Jesus Christus verbunden sind. Dankt Gott dem Vater zu jeder Zeit für alles im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Gott, unser Vater, hat es uns ganz klar gemacht — wir sollen Ihm danken. Wir sollen unseren Dank, ob gesprochen oder gesungen, in Worte kleiden. Gott hört und nimmt acht auf unseren Dank. Auch alle, mit denen wir täglich umgehen und arbeiten, hören den Dank, oder verspüren es, daß wir nicht nur ohne Murren den Tag verleben, sondern daß wir zufriedene, dankbare Menschen sind.

Warum fällt es uns denn oft so schwer dankbar zu sein? Da denke ich an die Lehrer und Schüler in unserer Schule. Der Danksagungstag wird wenig beobachtet, obzwar der Feiertag willkommen ist mit seinem schönen Braten und Gebäck. Ich glaube, wer richtig dankbar sein will, muß Gott den richtigen Platz einräumen — und gerade da hakt es oft. Gott ist nicht nur ein liebender, guter Vater; er ist auch der Heilige, vor dem wir unsere Sünde peinlich fühlen. Er ist der, der Regen und Dürre, Segen und Gericht, und Leben und Tod in der Hand hält, und von Seiner Gnade sind wir ganz abhängig.

Oft meinen wir, wir haben eine gute Ernte oder einen besonderen Lohn verdient, weil wir schwer arbeiten, weil wir uns bemühen alles richtig und gut zu machen, und weil wir aufrichtig und strebsam sind. Natürlich, diese guten Eigenschaften wollen wir behalten. Aber Gott gibt sich mit uns ab, weil er uns liebt, nicht weil er unser Schuldner ist. Wenn wir ihn als Gott den Herrn anerkennen und ihm von Herzen gerne gehorsam sind, dann steigt der Dank freiwillig aus dem Herzen, denn der Geist Gottes wirkt in uns das Wollen und das Vollbringen, auch im Danksagen. — M. Harder

Beiträge schicke man an
Miss Margaret Harder,
170 Talbot Avenue,
Winnipeg, Manitoba R2L 0P5

In der Schule des Lebens — lerne ruhig werden

Frau G. saß an ihrem Küchentisch, tief in Gedanken versunken. Hin und wieder rollte eine Träne über ihre Wangen. Was bedrückte sie wohl an diesem sonnigen Sommertag?

Ach ja, es waren die Worte des Arztes, die sie noch immer verfolgten und ihre sonst heitere Natur betrübten. "Frau G.", hatte er mitleidig gesagt, nachdem er eine Weile das Resultat der letzten Blutuntersuchung gelesen, "ich muß ihnen sagen, obzwar es mir recht leid tut, daß sie Blutkrebs (leukemia) haben! Wir werden alles tun, was wir können, aber ich kann ihnen keine hoffnungsvolle Zukunft versprechen."

In den darauffolgenden Wochen und Monaten kämpfte Frau G. mit der **Krankheit**, aber noch mehr mit der **Furcht**. Der Tod schien ihr ein grausiger Feind zu sein, der ihr auf Schritt und Tritt folgte und sie um jede Ecke anschaute. In den schlaflosen Nächten war es am schwersten, bis sie eines Tages matt und ratlos auf die Knie sank und Gott um Befreiung von der Furcht anflehte.

Am nächsten Morgen, in ganz unerwarteter Weise, erhörte Gott ihr Gebet. Es war ein wunderschöner Morgen. Die Vögel sangen; die Blumen blühten aufs schönste. Sie hatte sich auf einer Bank im Schatten gesetzt, während ihr fünfjähriger Billy auf dem Rasen spielte. Plötzlich kam der Junge angelaufen, schlug mit den Armen um sich und schrie: "Eine Biene! Eine Biene!"

Tatsächlich, eine Biene flog hinter ihm her. Flink umarmte Mutter ihren Jungen und bedeckte ihm mir ihrem Schurtz. Somit setzte die Biene sich auf der Mutter Arm und senkte ihren Stachel tief in ihr Fleisch. Dann flog sie noch etliche Male herum. Billy hörte ihr Summen und zitterte vor Furcht.

Die Mutter wußte ihn zu trösten. "Weißt du", sagte sie, "die Biene hat keinen Stachel mehr. Sieh, hier ist er in meinem Arm. Sie kann nicht mehr stechen, denn sie hat ihren Stachel verloren."

Als Billy den schwarzen Stachel in Mutters Arm sah, wurde er ruhig. Ja, die Biene konnte ihm jetzt kein Leid tun.

Der schmerzhafte Stachel der Biene brachte aber in Frau G. einen heilsamen Gedankenlauf hervor. Sie gedachte an Bibelverse, die sie unlängst gelesen — "Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus." Hatte Jesus nicht den Tod geschmeckt an ihrer statt? War der Tod jetzt nicht ein besiegter Feind. Jawohl, ein Feind ohne Stachel, denn Jesus hatte den Stachel stellvertretend erduldet.

Liebes Gotteskind, lerne auch du erkennen, daß der Tod für dich keinen Stachel mehr hat, denn Jesus trägt die Nägelmahle an seinen Händen und Füßen - an deiner Stelle. — N.B.

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Die Eiche

Unter unsern Waldbäumen nimmt die prächtige Eiche eine hervorragende Stelle ein; denn sie vereinigt Schönheit mit Stärke und Nutzen. Sie liefert zum Bauen unserer Wohnungen felsenfeste Pfeiler und schmückt unsere Zimmer mit brauchbaren Geräten. Allen Völkern war sie von je her ehrwürdig und im Altertume sogar den Göttern geweiht.

Die Wurzeln der Eichen verbreiten sich sehr weit in die Erde, und diese bekommen dadurch einen festen und sichern Stand. Ihr Stamm wächst wehr gerade und erreicht eine sehr ansehnliche Höhe. Die Äste sind gewöhnlich sehr stark, breiten sich weit aus und stehen in großen Winkeln vom Stamm ab. Ihre Blätter sind groß, stark ausgeschweift, stehen büschelweise zusammen und haben eine dunkelgrüne Farbe, woran man die Eichenwälder schon von weitem erkennen kann. Ihre Früchte, die Eicheln, sind rund und haben einen sehr herben Geschmack. Am besten gedeihen die Eichen in hochgelegenen, ein wenig feuchten Wäldern. Ihre starke Ausdünstung macht, daß sie häufig vom Blitze getroffen werden.

Die Eichen wachsen sehr langsam, erreichen aber auch ein ungeheures Alter. Unter zwei- bis dreihundert Jahren wird ihr vollkommenes Wachstum nicht vollendet; dagegen werden sie aber auch fünfhundert Jahre alt, ja man hat Beispiele von Eichen, die gewiß tausend Jahre alt waren.

Den wichtigsten Nutzen gewährt die Eiche durch ihr Holz. Weil es sehr fest ist und der Fäulnis vorzüglich gut widersteht, so braucht man es mit Vorteil zum Bauen der Brückenpfeiler und dergleichen. Man verfertigt auch davon sehr dauerhaftes und schönes Hausgerät. Wenn man den Baum, gleich nachdem er gefällt ist, ins Wasser legt und dann drei Jahre lang liegen läßt, so wird das Holz nicht rissig. Der Rinde, welche viele herbe, zusammenziehende Bestandteile enthält, bedient man sich zum Gerben des Leders; man kann aber dazu mit noch mehr Vorteil auch die Sägespäne gebrauchen. Die Eicheln geben eine gute Mästung für die Schweine. Durch den Stich eines Insekts, der Gallwespe, entstehen an den Zweigen und Blättern Auswüchse, die man Galläpfel nennt und zur Bereitung der Tinte braucht. Männer, die sich um das Vaterland verdient gemacht hatten, wurden von den alten Deutschen mit Eichenkränzen belohnt.

Dein Tag

Fritz Woike

Aus Purpurschimmer steigt
beglückt der Tag.
Stark geht sein Herz
und tief sein Atemschlag.

Sein Auge flammt.
Ich schau ihn schweigend an.
Er spricht zu mir,
eh Werk und Tag begann:

Nun bin ich dein
und ganz in deiner Hand.
Vergiß es nicht,
mich hat der Herr gesandt!

Doch bin ich dein
nur bis zur Mitternacht
und werde das,
was du aus mir gemacht.

Ich bin nur Feld,
bin Wolke, Licht und Saat.
Dir anvertraut,
dein aber ist die Tat.

Nachrichten

— Bruder Vernon Wiebe, langjähriger Exekutiv-Sekretär der Missionsbehörde der Mennoniten-Brüdergemeinde hat seinen Dienst an diesem Amt gekündigt. Es ist noch nicht bestimmt, wann er endgültig zurücktritt.

— Schon 50 Jahre sendet HCJB, die Stimme der Anden, das Evangelium in 14 Hauptsprachen nach ungefähr dreiviertel Teilen der Welt. Seit 1953 hat das Missionswerk der Mennoniten Brüdergemeinde Arbeiter der Sendestation zur Verfügung gestellt. Heute sind es die Geschwister Peter und Mary Huebert und Sally Schroeder. Cornelius und Elfrieda Balzer sind nach Deutschland versetzt worden, um daselbst als Vertreter von HCJB zu arbeiten.

— Eine Tochtergemeinde der Winkler Bergtaler Gemeinde hat regelmäßige Gottesdienste am Sonntagmorgen in dem Gebäude des Winkler Bibelinstituts in Winkler, Manitoba.

— Die Prediger und Diakonenkonferenz in Manitoba findet am 16. und 17. Oktober in Winkler statt. Hauptredner ist Dr. Myron Augsburger.

— Das Winkler Bibelinstitut veranstaltet ein Festessen als Anerkennung der Dienste die Bruder Frank H. Friesen der Schule geleistet hat. Bruder Friesen hat 23 Jahre als Mitglied in der Schulbehörde gedient und 9 Jahre war er der Vorsitzende.

— Am 18. Oktober dient Bruder Hugo Jantz auf dem Erntedankfest in der Gemeinde zu Hepburn.

— Am 13. September wurde Bruder Phil Hamm als Pastor der Orillia Christian Fellowship Chapel in Ontario eingeführt. In Vineland wurde Gerry Ediger am 20. September eingesegnet und am 27. September Art Willms in Brampton.

— Bruder Merv Boschman ist der Pastor der neuen MB-Gemeinde Northview in Abbotsford. Die Einsetzungsfeier war am 6. September.

— Die bisherige Prediger und Diakonenkonferenz in Ontario wird in Zukunft "leadership conference" (Konferenz für Leiter) heißen. Alle Glieder der Gemeinden, die leitende Stellungen einnehmen, werden gebeten an dieser Konferenz teilzunehmen. Die erste dieser Konferenzen soll am 30. und 31. Oktober in der Niagara Kapelle abgehalten werden.

— Der neue Gehilfspastor Bob Rempel der McIvor MB-Gemeinde in Winnipeg wurde am 27. September eingesegnet.

— Am 27. September war die Eröffnungsfeier des Winkler Bibelinstituts. Bruder Herb Kopp, Pastor der Fort Garry MB-Gemeinde in Winnipeg, war der Gastredner.

— Am 2. September wurde Bruder Dick Hill als Pastor der Philadelphia MB-Gemeinde in Watrous, Saskatchewan eingeführt.

— Am 13. September fand die Einsegnung der Geschwister Jim und Sharon Pike als Gehilfen des Pastors in der Kitchener MB-Gemeinde in Ontario statt. Br. Henry Penner war Gastredner.

— Eine Delegation von Mennoniten aus Kanada und den Vereinigten Staaten plante im September 1981 einen Besuch in Rußland abzustatten. Durch ein Kabel aber wurden sie benachrichtet, daß unerwarteter Umstände halber der Besuch bis 1982 aufgeschoben werden müßte. Glieder der Delegation sind Carl F. Brüsewitz aus den Niederlanden, Peter Voth und Abram Enns aus Deutschland, Jacob M. Klassen aus Kanda und Walter Sawatsky.

Eine Vertretung der Mennoniten von Rußland war auch zur Sitzung der Vorstandsbehörde nach Nairobi, Afrika eingeladen worden. Niemand kam. Auch fehlte jedwede Erklärung.

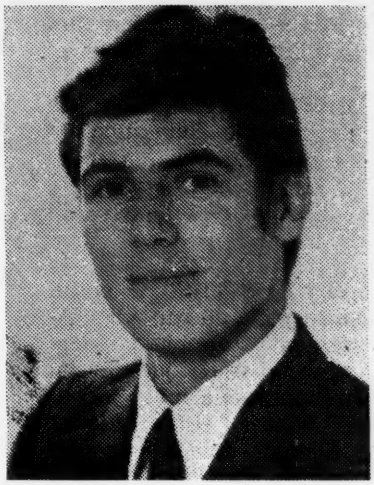
— Eine ungewöhnliche Anordnung in einer Gerichtssache in Indien: Ein muslimischer Richter forderte zwei christliche Prozeßgegner auf, die Radiosendungen des mennonitischen Bibellehrers R.R.K. Murthy anzuhören. Der Richter selbst ist ein Hörer der religiösen Programme, die von einem 400 000 Watt-Sender in Sri Lanke ausgestrahlt werden. Er schalt die beiden sich streitenden Christen und sagte: "Ich verurteile euch dazu, nach Hause zu gehen, und ich will, daß ihr die nächsten 14 Tage diese Programme anhört. Wenn ihr nach dieser Zeit wieder zu mir kommen wollt, dann kommt". Sie kamen nicht zurück.

—An einem Felsen bei der "Täuferbrücke" auf dem Cortébertberg (bei Tramelan, Schweiz) wurde eine Tafel angebracht, die die Leiden der Täufer früherer Jahrhunderte in unserer Erinnerung wachhalten soll. Am Sonntag, dem 21. Juni, wurde an diesem Ort eine Feier abgehalten.

— George Schmidt aus Britisch Kolumbien, der im letzten Winter als Lehrer der Bibelschule Bienenberg gedient hat, wird für die Dauer eines Jahres unter der Arbeitsgemeinschaft zur geistlichen Betreuung der Umsiedler den Gemeinden dienen. Seine Aufgabe soll sein, in den Gemeinden mit Kursen zu verschiedenen Fächern u.a. in christlicher Unterweisung zu dienen.

— 20 000 Bibeln in vietnamesischer Sprache sind an Bord eines sowjetischen Schiffes von Hongkong nach Vietnam gebracht worden. Wie der Weltbund der Bibelgesellschaften jetzt in Stuttgart bestätigte, traf die Sendung mit dem Frachter "Sinegorsk" in Haiphong ein und wurde nach Hanoi weitergeleitet. Die Bibeln werden vom Bund der evangelischen Kirchen in der DDR finanziert und sind für die protestantischen Gemeinde in Vietnam bestimmt. Eine vietnamesische Kirchendelegation und Vertreter der Bibelgesellschaften hatten die Bibellieferung im März 1980 vereinbart. Die evangelischen Kirchengemeinden in Vietnam erhielten

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107



Gerhard Niessen †

Tödlich verunglückte in den Morgenstunden am 2. Juli 1981 Gerhard Niessen mit seinem Lastwagen in der Nähe von Garden City, Kansas, USA, als er wegen eines Rindes auf der Straße bremsen mußte und die vorderen Räder blockierten. Ein Reifen platzte, der Lastwagen mit 70 Rindern kippte um und Gerhard wurde erdrückt.

Seine Eltern Helene und Hans Niessen (BRD) und seine Schwester Elfriede erhielten die Nachricht am Nachmittag desselben Tages in Witmarsum, Brasilien und reisten am nächsten Tag nach Diller, Nebraska. Prediger Hans Niessen befand sich, zusammen mit einigen anderen Brüdern, auf einer Südamerika-Reise, im Auftrag der IMO. Seine Frau Helene und Tochter Elfriede begleiteten ihn ebenfalls. Durch dieses tragische Unglück wurde ihre Reise jäh unterbrochen.

---

außerdem 20 000 Gesangbücher.

— Kardinal Wyszynski von Polen ist gestorben. "Ich wollte die Kirche vor der Atheisierung, vor dem gesellschaftlichen Haß und vor der Sittenlosigkeit verteidigen". Dieses Arbeitsziel hatte Kardinal Stefan Wyszynski, der von 1944 an Oberhirte der polnischen katholischen Bischöfe war. Wie einen Helden hat das polnische Volk den Bischof zu Grabe geleitet.

— Vom 15. bis zum 18. Juli fand in Curitiba ein Sängerfest statt, und zwar von 23 Universitätschören aus allen Teilen Brasiliens. Es kamen etwa 1000 Sänger zusammen.

An jedem Abend trugen 6 Chöre ihre Lieder vor, im großen Auditorium vom Teatro Guaira.

Der Eintritt zu diesen Veranstaltungen war frei, und viele nutzten die Gelegenheit, um gute Musik und Lieder zu hören.

Das Programm bestand hauptsächlich aus Stücken, wie z.B. Händel (Halleluja, Amen), Beethoven (Dein Werk - neunte Sinfonie), Johannes Brahms (O Heiland, reiß die Himmel auf) u.a.m. Außerdem Negro Spirituals und Volksliedern. Am letzten Abend schlossen sich alle Chöre zu einem Massenchor zusammen und sangen mit Begleitung des Symphonieorchesters der Universität von Paraná zwei Auszüge aus der Oper "Nabuco" von Guiseppe Verdi.

Der begeisterte Applaus des Publikums bewies den Erfolg dieses einmaligen Sängerfestes.

In Curitiba fiel der erste Schnee in diesem Jahr am 20. Juli und überraschte sowohl die Curitibaner als auch die Durchreisenden. Begeistert haschte Groß und Klein nach den Schneeflocken, aber zum Schlittschuhfahren genügte es nocht nicht, leider.

Suchanzeige

Gesucht werden Heinrich (geb. 1924) und Johann (geb. 1927) Boldt von Wernersdorf, später von Mariental. 1943 in den Westen gezogen.

Man schreibe an:
Aganeta Boldt
Tilisterstraße 5
7530 Pforzheim
West Germany

Suchanzeige

Gesucht wird Herr Walter Schlichting, geb. den 26. 06. 1927 in Halbstadt, von Herrn Rudolf Retzlaff in Deutschland. Walter Schlichting kam mit Mutter Anna, geb. Dyck, 1948 nach Manitoba zu seinen Onkels Johann und Eduard Dyck. Anschrift oder Hinweise sind bitte an Herrn Rudolf Retzlaff, Toni-Schmidstr. 8/I, 8 München 82, West Deutschland, zu richten.

Eine Einsegnung

Roswita Dueck, Tochter von Olga und dem verstorbenen Jacob Dueck, Lehrer, Prediger und Missionar, wurde Sonntag, den 16. August, eingesegnet für ihren Missionsdienst in Irland. Die Einsegnung war am Vormittag nach dem Gottesdienst in der MB-Gemeinde zu Winkler, wo sie Glied ist.

Roswita graduierte von dem Winnipeg Bible Institute, Otterburne. Da nahm sie auch Stunden im Singen. Sie wurde daraufhin gewählt mit einer Gruppe nach Irland zu fahren, wo sie Programme brachten. Im folgenden Sommer fuhr sie mit einer anderen Gruppe wieder dahin. Sie fühlt sich vom Herrn geführt in den Dienst in Irland mit "Bible Christian Union." Sie wurde früher mit dieser Mission bekannt.

Der Vers, den sie für ihren Dienst gewählt hat, ist Psalm 73, 28: "Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige all dein Tun."

Ihre Adresse zu Hause ist: Nr. 985, Winkler Man. R0G 2X0. Auf dem Missionsfelde ist ihre Adresse: 285 Newtownards Road, Belfast, N. Ireland BT4 1AG.

Frau J. J. Janzen, Korr.

Zur Beachtung

Alle Korrespondenz für die King Road Mennoniten Brüdergemeinde sollte in Zukunft an folgende Adresse gerichtet werden:

Rev. A.J. Klassen
King Road M.B. Church
32068 King Rd., R.R. 5
Abbotsford, B.C.

Peter C. Penner

Fragekasten

Heinrich Regehr

Frage: Mark. 9, 49. 50. — "Es muß ein jeder mit Feuer gesalzen werden."

Wie kann man das auf einen Menschen anwenden?

Antwort: Im A.T. durfte Salz bei keinem Opfer fehlen. Das Salz hat eine bewahrende und erhaltende Kraft. Wenn es im Opfer gebraucht wurde, so sollte es darstellen, daß das Opfer eine bleibende Bedeutung haben sollte, indem der Opfernde durch das Opfer in enge Verbindung mit Gott trat.

Salz hat auch eine reinigende Kraft. Diese Wirkung hat das Feuer auch. So zieht der Herr Jesus beides zusammen.

Römer 12, 1. 2. zeigt uns, daß wir selbst das Brandopfer sein sollen. Als solches legen wir uns freiwillig auf den Altar. Nun stelle ich mir das Bild vor: Wir sind ein lebendiges Opfer. Das Feuer auf dem Altar reinigt uns von den Schlacken, die wir loswerden müssen. Was dann noch bleibt, wird mit Salz gesalzen, so daß unsere Hingabe an den Herrn lebendig bleibt und erhalten wird.

Das ist die praktische Seite von dem Bilde "mit Feuer gesalzen werden."

Der Blick für das Wesentliche

Wolfgang Dünnebeil

Zufrieden hatte er den Augenarzt verlassen. Nach 5 Jahren stimmte seine Brille noch. Selbst die unterste Reihe der klein gedruckten Buchstaben hatte er im erleuchteten Testfeld mühelos erkennen und lesen können. Er war stolz auf den guten Zustand seiner Augen.

Aber als er kurz darauf nach Hause kam, bemerkte er das ernste, kummervolle Gesicht seiner Frau nicht, die sich um ein krankes Kind sorgte. Kleine Buchstaben lesen können bedeutet noch lange nicht, daß man auch Augen für den Kummer seines Nächsten hat. Erkennen und erkennen ist zweierlei. Oft bleibt unser Blick an Nebensächlichkeiten hängen; die Hauptsache entdecken wir nicht.

Das kann daran liegen, daß uns die Nebensache längst zur Hauptsache geworden ist. Dann brauchen wir neue Maßstäbe, an denen sich unser "Sehen" ausrichtet. Der alttestamentliche Beter wendet sich mit der Bitte an Gott: "Lehre mich heilsame Einsicht und Erkenntnis" (Psalm 119, 66).

Wer vor Gott aufrichtig so redet, bittet damit um die Korrektur der eigenen Perspektive. Weil seine Augen immer wieder an Nebensächlichkeiten hängenbleiben, erbittet der Psalmist von Gott die Fähigkeit realistischer Einsicht und Erkenntnis, die sich für ihn und andere heilsam auswirkt.

Auch wir modernen Leute sehen sehr schnell, was am anderen zu kritisieren ist. Es fällt uns viel schwerer, zu entdecken, wo unere Hilfe ansetzen könnte. Gott will auch uns den Blick für das Wesentliche öffnen, für die heilsame Wirklichkeit.

Er hat viel unternommen, um dieses Ziel mit uns zu erreichen. Er hat sich nicht isoliert, nicht von uns zurückgezogen; vielmehr hat er sich uns in Jesus Christus zu erkennen gegeben. Er hat sich uns gezeigt und mitgeteilt. Das Wesentliche sehen heißt zunächst, in Jesus den Sohn des Vaters erkennen.

Und dieser Jesus will uns zeigen, daß man mit gesunden Augen nicht nur Landschaften und Gegenstände, sondern auch die eigenen Fehler und die Nöte des Nächsten in Scharf-Einstellung erkennen kann. Er öffnet unsere Augen für die Dimension der Wirklichkeit: bei uns selbst und bei unserem Nächsten. Einsicht und Erkenntnis bleiben dann nicht theoretisches Wissen. Sie prägen unseren Alltag, führen uns zu einem völlig neuen Verhalten.

Terry Fox

M. Winter Loewen

Ein Leben nur, ein Leben hier auf Erden.
Es war so kurz für ihn auf dieser Welt.
Im frohen Lenze kamen ihm Beschwerden,
die klaglos er ertrug, als tapf'rer Held.

Die Geißel der zivilisierten Staaten,
Der Krebs — der Carzinom — hat ihn erfaßt.
Umgeben mit des Todes düstern Schatten,
er findet selber weder Ruh noch Rast.

Anstatt voll Selbstmitleid sich zu beklagen
er eilt hinaus, trotz amputiertem Bein,
um seinen Kampfruf in die Welt zu tragen,
gegen den Feind am Fleisch und am Gebein.

Die Sturm- und Drangzeit seiner Jugendjahre
trotzdem erstarb nicht diesem jungen Mann:
Sein Auge blitzt unterm gelockten Haare;
er tritt zum Kampf mit seinem Gegner an.

Er kann nicht gehn. . . . Er hüpft, da der Prothese
fehlt das Scharnier, wo vorher war das Knie.
Der Schmerz am Beckenbein und am Gesäße
ist nicht geheilt von schwerer Arthralgie.

Auf weitem Hochweg hüpft er ohne Krücken;
bringt wie ein Herold seinen Schlachtruf an.
Die Autofahrer staunend ihn erblicken
und spenden reichlich diesem tapfern Mann.

Es fließen Millionen in die Kassen
des "Krebsbekämpfungs-Forscher-Instituts".
und Terry, der sich muß behandeln lassen,
rafft stets sich auf, bleibt hoffnungsvollen Muts.

Nun ist er tot. . . . an seinem Grabe trauert
heut voller Ehrfurcht Kanadas Nation.
So mancher vor dem Edelmut erschauert,
von seines Vaterlandes großem Sohn.

Kurz war sein Dasein. Dreiundzwanzig Jahre
er lebte instensiv in uns'rer Welt.
Millionen grüßen heut an seiner Bahre
In Terry Fox "den Nationalen Held"! —

O möge er dem Jugendlichen heute,
der skandalos zu wirken war bereit,
und selbst vor einer Krimi-Tat nicht scheute,
ein Vorbild sein von edler Menschlichkeit!

Editorielles

Brot

"Reicht das Brot bitte!" so hört man's immer wieder an unseren Familientischen.

"Unser täglich Brot gib uns heute", so lautet's immer wieder aus den Gebeten von Millionen von Menschen auf dem ganzen Erdenrund.

Wir sprechen täglich von Brot. Wir kaufen Brot. Wir essen Brot, ohne auch jemals über die Geschichte der Brotherstellung nachzudenken.

In diesen Tagen feiern wir Erntedankfeste. Und wiederum werden wir in besonderer Weise für das Brot, das uns täglich beschert wird, danken.

Brot gehört wohl zu den ältesten Speisen, die der Mensch sich zubereitet hat. Heute wird's in allen Teilen der Welt hergestellt und in allen Zonen gegessen.

Was läßt sich heute über die Geschichte der Herstellung dieses wichtigen Teiles unserer Nahrung sagen?

Samenkörner von verschiedenen Graspflanzen sind wohl von jeher von Mensch und von Tier zur Nahrung benutzt worden. Vermutlich wurden Getreidekörner zuerst roh verzehrt. Selbst die Jünger Jesu kannten diese Art der Speisung noch. Es kann wohl sein, daß der Mensch es dann lernte den Samen der Gräser zu rösten und sie dann auf Reibsteinen zu zerkleinern. Durch Anrühren des erzeugten Schrotes mit Wasser und durch Erhitzen erhielt man einen Brei. Heute, so sagt uns die Forschung, sind noch mehr als die Hälfte der Menschen Breiesser, da ihrem Getreide — Reis, Mais, Hirse — die Backfähigkeit fehlt. So ist, zum Beispiel, in Afrika südlich von der Sahara, Mais am meisten gebräuchlich als Nahrungsmittel der Bevölkerung. In einigen afrikanischen Ländern kann Mais in allen drei Mahlzeiten des Tages vorkommen, ohne daß er den Leuten über wird. Grütze oder Brei wird gewöhnlich zu Frühstück serviert und auch für Kranke. Die festen Maiszubereitungen werden mit Suppe oder Schmorfleisch auf der Hauptmahlzeit gegessen. So braucht man Mais täglich, aber zur Brotherstellung läßt sich das Maismehl nicht brauchen.

Als die Menschen später dann den Brei von Samenkörnern mit weniger Wasser ankneteten erzeugten sie einen Teig, den sie in heißer Asche oder auf heißen Steinen gar machten. Das gab den harten Fladen, der sich vom Brot eigentlich nur durch das Fehlen der Lockerung unterscheidet. Diese fladenförmige ungelockerte Form des Brotes bezeichnete man im Sprachgebrauch als Laib. Das Wort "Brot" ist mit dem Wort "brauen" stammesverwandt, und kann mit der Erfindung des Sauerteiges aufgekommen sein. Vom Fladen aber bis zum Brot war noch ein langer Weg.

Die Kunst des Brotbackens haben die Ägypter erfunden. Sie kannten Weizen und Roggen und nur diese beiden Getreidearten sind geeignet zur Brotherstellung. Die Ägypter merkten, daß Brotteig, der in der Wärme steht, aufgeht. Hefezellen aus der Luft lagern sich auf dem Brot und ein Gärungsprozeß setzt ein. So lernte der Mensch den Prozeß, so wesentlich zum Brotbacken, kennen. Von den Ägyptern lernten die Juden das Brotbacken. Wie die Bibel bezeugt kannte man zu Abrahams Zeiten nur ungesäuertes Brot, nur Fladen. Doch schon zu Mose Zeiten kannte man Sauerteigbrot. So breitete sich die Kunst des Backens von den Ägyptern über die gesamte damals bekannte Welt aus, zu den Griechen, den Römern, den Galliern und den Germanen.

Was geschieht denn eigentlich, wenn Brot aufgeht?

Nun, zu einem Teig aus Wasser und Mehl angerührt fügt man Hefe, Sauerteig oder Backpulver hinzu. Das Gärmittel — Sauerteig oder Hefe — tritt in chemische Verbindung mit dem Zucker im Mehl und Gase werden abgegeben, die in den Zellen im Teig festgehalten werden. Durch die Erzeugung von Gasen in den Zellen und Wärme dehnt sich der Teig aus und geht auf. Weizenmehl ist imstande die Gase in den Zellen zu halten. Durch Backen werden dann die Zellen gehärtet und dauerhaft gemacht.

Soweit haben wir von der Teigbereitung, dem Anrühren, von der Teiglockerung, dem Aufgehen durch Hefe, gesprochen. Der dritte Vorgang ist das Backen. Dazu ist der Backofen nötig. Man kann sich wohl denken, daß in der primitiven Gesellschaft man sich einfach zuerst Aushöhlungen anschaffte, die später dann vielleicht mit Steinen ausgepflastert wurden. Heute ist der moderne industrielle Backofen ein wissenschaftlich gebautes Kunstwerk in dem alle Faktoren, die die Qualität des Brotes beeinflussen, sorgsam geregelt werden. Alles wird mechanisch betrieben. Die Teile des Teiges werden sorgfältig abgemessen, dem Gärungsprozeß ausgesetzt, dann gebacken, und das frische Brot ist da.

Das Bäckereiwesen hat sich wohl hauptsächlich zuerst im Haushalt entwickelt. Heute aber ist es zu einer Hauptindustrie in unserer Gesellschaft geworden. Um die Jahrhundertwende wurden noch ungefähr 95 Prozent aller Brote in den einzelnen Heimen gebacken. In den 1950ziger Jahren aber wurden ungefähr 95 Prozent aller Brote in Geschäftsbäckereien hergestellt. Auf keinem Gebiet der Speiseherstellung in unserer Gesellschaft werden heute so viele Arbeiter angestellt als gerade in der Bäckerei. Die Bäckereien in den Vereinigten Staaten backen täglich mehr als einundvierzig Millionen Brote und der Wert der Brote, in einem Jahr gebacken, ist ungefähr sechs Billionen Dollar.

Es ist auch erfreulich zu wissen, daß starke Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Brotherstellung getrieben wird. Im Jahre 1978 versammelten sich in Winnipeg mehr als 1500 führende Getreidewissenschaftler. Eine Woche lang wurden Abhandlungen vorgetragen, in denen dargestellt wurde, was durch die neuesten Forschungen erreicht worden ist. Das Motto des Kongresses war: **Bessere Ernährung für die Millionen dieser Erde.**

Zu wünschen wäre heute nur noch, daß die Regierungen der Großmächte der Welt einmal das Geld, das sie heute für Waffen ausgeben, zur Förderung dieser Forschungen geben möchten.

"Reicht das Brot bitte!"

"Unser täglich Brot gib und heute!" A.W.S.

Aus den Gemeinden

East Aldergrove MBG

"Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich" (Ps. 106, 1). Ja, immer wieder müssen wir uns daran erinnern, daß wir unserm Herrn viel Dank schuldig sind, denn seine Gnade und Freundlichkeit haben wir im vergangenen Sommer wieder reichlich verspüren dürfen. Wenn das Wetter auch nicht immer unseren Wünschen entsprach, da es leider ziemlich lange regnerisch und kühl war, so holte es der Sommer doch noch im August nach und bescherte uns eine ganze Reihe heißer Tage.

Am 10. Mai feierten wir Muttertag, verbunden mit einer Kindereinsegnung. Mehrere Eltern erflehten den Segen des Herrn für ihre Kleinen, was durch das Händeauflegen der Pastoren geschah. Nach dem Morgengottesdienst erfolgte noch eine kleine Feier draußen im Freien, wozu sich die ganze Gemeinde versammelte. Und zwar wurde der erste Spatenstich gemacht für die neue zukünftige Kirche im Beisein von Pastor Willms, der einen Bibelabschnitt dazu las und beleuchtete und vom Baukomitee. Leider traten danach noch allerlei Probleme ein in bezug auf die Bauerlaubnis und den Bauplan. Deshalb konnte mit dem Kirchbau erst am 13. Juli begonnen werden. Doch seitdem geht es feste vorwärts.

Am 21. und 26. Mai fanden wieder die Jahresschlußversammlungen statt, wo wieder manch neue Dienste bekleidet und treue Dienste verlängert wurden. Die Jugendleitung wurde von Ed Willms nur provisorisch für den Sommer angenommen, da er ja wieder im Winter plant studieren zu fahren. Er hat eine gute Arbeit getan und unser Gebet ist, daß wir einen beständigen Jugendleiter für die Zukunft erhalten möchten. Etwas zögernd übernahm Joyce Klassen die Sonntagsschulleitung, wozu wir sehr dankbar waren.

Mit Freuden durften wir wieder am 31. Mai einem Tauffest beiwohnen, wo 3 Personen den Gehorsamsschritt machten: Margita Regier, Paul Regehr, und Roger Willms. Auch sprachen sich mehrere Glieder aus und wurden durch Zeugnis der Gemeinde hinzugetan, so wie: Willie und Marly Loewen und im Juli Hans und Helen mit ihren Töchtern Brunhilde und Monika Loewen und Amanda Wiebe. Entlassungen wurden gegeben auf Wunsch der Geschwister Jack und Gae Alilunas und Familie, die zurück zur Heimat Indiana zu ziehen planten; Gilbert Hooge zur Grace Kirche und Charlene Siemens zur Emmanuel M.G.

Ein reich gesegneter Tag des Herrn war der 7. Juni. Und zwar durften wir morgens an der Feier teilnehmen, wo 5 Diakonenpaare für 3 Jahre eingesegnet wurden für den Dienst des Herrn, so wie: Colin und Ann Broomfield, Frank und Dora Friesen, Ed und Elisabeth Haak, Niel und Mary Langemann und John und Mary Warkentin. Viel Dank schulden wir all den Diakonengeschwistern, die treu und demütig manch große und auch kleine, unangesehene Dienste verrichten, die aber vor Gott nicht klein und unsichtbar sind. — Und abends begann der Barry Moore Feldzug für Christus in dem Langleystadium, welcher sich für eine ganze Woche verzog. Es war eine gesegnete und belohnende Woche, wo viele Seelen Frieden im Herzen fanden.

Es ist immer freudig und rührend anzusehen, wenn junge Seelen sich hingebend bereit für den Dienst des Herrn erklären. So bekam Amanda Wiebe den Ruf ins Missionsfeld nach Hong Kong und India zu gehen, wo sie vielseitige Aufgaben zu erfüllen hat. Sie schreibt, wie der Wandel mit Ihm sie beglückt und daß sie, was immer der Herr von ihr verlangt, im Gehorsam Ihm bereit ist zu folgen. — Geschwister Henry und Edna Thiessen, die schon für 20 Jahre in Kalimantan, Barat auf dem Missionsfeld gedient haben, kehrten zurück auf einige Monate Ferienzeit. Herzlich willkommen wurden sie geheißen, und wir sind schon reichlich gesegnet worden durch die Berichte und Mitteilungen aus ihrer Arbeit. — Auch gingen 5 Jugendliche in den Sommerdienst: Dan Warkentin fuhr nach Nigeria auf zweieinhalb Monate Dienst, wo er Gelegenheit hatte mit Gemeindeleitern, Universitätsstudenten zusammen zu arbeiten und auch das Wort zu verkündigen. Miranda Hooge diente in der Küche in Galsgow, Montana. Harv Thiessen wollte in Indonesien für zwei

12

Am 10. Mai wurde der erste Spatenstich für den neuen Kirchenbau der Aldergrove MBG gemacht. Von links: Pastor Rudy Willms, dann das Baukomitee: John Klassen, Herman Klassen, Henry Loewen, Jake Konrad und Moderator Vic Martens.

Am 31. Mai feierte die E. Aldergrove MBG Tauffest. Auf dem Bilde von links: Pastor Rudy Willms, Roger Willms, Margita Regier, Gehilfspastor Neil Klassen und Paul Regehr.

Monate dienen, wo er unter anderm auch Tonband- und Traktatendienst verrichtete. Doreen Wiens fuhr zum Mariton Bibelcamp in Saskatchewan, um dort als Seelsorgerin zu dienen. Und Marilyn Born, welche schon im vorigen Jahr auf dem Gebiet von Kinder-Evangelisation diente, machte auch in diesem Sommer ähnlichen Dienst. Einen Teil ihrer Zeit arbeitete sie in Heimen unserer Kirche mit deren Nachbarschaft, wo viele Kinder dadurch mit der Botschaft des Heils bekannt gemacht wurden.

Unsern herzlichen Glückwunsch an Ron und Marilyn Isaak zu ihrem Söhnchen Gerald; ebenso auch Helmut und Ronda Schellenberg zu ihrem Töchterchen Rachel; Cornie und Verna Hiebert zu ihrem Töchterchen Angela; Liang und Lina Souripanyo zu ihrem Töchterchen Amiee und Arnold und Ruth Klassen zu ihrem Töchterchen Rebecca.

Die letzten Monate waren Monate der Freude, wo mehrere Ehepaare entweder neu in den Ehebund traten oder Jubiläumsfeste feierten. So feierten Bernie Thiessen und Heidi Honecher am 16. Mai; am 25. Juli Henry Braun und Pat Schmidt; am 21. August Ernie Klassen und Jane Schmidt und am 22. August Dennis Haak und Alita Born ihre Hochzeit. Harry und Lorrain Esau, Franz und Erna Unger und Jake und Helen Martens erfreuten sich an der Gedenkfeier ihrer Silberhochzeit. Und Gechwister Henry und Margaret Neufeld feierten am 2. August ihre goldene Hochzeit, wozu sie die ganze Gemeinde eingeladen hatten.

Am Vatertagssonntagabend dem 21. Juni brachte der Kinderchor, geleitet von Marilyn Loewen, ein gut vorbereitetes Programm. Es handelte sich von Noah und seiner Familie, und in Lied und Gedicht wurde die Begebenheit uns recht kunstreich und nahe vor Augen gelegt.

Im Monat Juli mußten manche Pläne des Wetters halber geändert werden. So konnten wir unseren Sonntagsschulpicknick auch erst am 26. Juli haben anstatt am 19. Juli. Doch an diesem Tage war es wunderschön, besonders im Schatten der Bäume. Aber die Sportlichgesinnten scheuten auch nicht die Sonne, wo sie sich an den verschiedenen Spielen erfreuten. Zuletzt erfolgte noch ein geistlicher Teil in Gesang und in einer Kindergeschichte. Nachdem konnte sich dann noch ein jeder an einem Wienerroast und Kuchen und Kaffee bedienen.

Am 9. August wurde der Vormittag etwas anders gestaltet als gewöhnlich. Und zwar war die Jugend verantwortlich für den Gottesdienst. Sie hatten ein inhaltsreiches Gespräch eingeübt, was geschmackvoll und interessant vorgetragen wurde. Mit Chor- und Gruppenliedern umrahmt wurde der Vormittag zu einem reichlichen Segen.

Leider ist es mal halt im Leben so, daß sich neben Freude auch das Leid einschleicht. So hat es dem Herrn über Leben und Tod gefallen die Mutter von Louise Willms (Frau von Pastor Rudy Willms), im Mai heimzurufen. Auch starb der Vater von Rebecca Metrics. Und John und Jennie Friesen und ihr Sohn Kevin welches nahe Verwandte von Geschwister Frank Doerksen sind, verunglückten tödlich in einem kleinen Flugzeug. Am 18. Juli starb Anne Wiens, die Schwester an Abe Wiens. Auch Schwester George Warkentin, die Mutter an John und Henry Warkentin wurde am 21. Juli abgerufen. Ebenso mußten die Eltern ihren eineinhalbjährigen Sohn abgeben, welcher der Enkelsohn von Geschwister Veers war. Wir wünschen allen unser herzlichstes Beileid, und möge Gott alle herzlich trösten!

Der kleine Jeremiah Redekopp, der wegen einem Handunglück lange im Krankenhaus verweilen mußte, ist wieder zu Hause. Es war ein großer Schreck für die Eltern mitzuerleben, daß ihr Söhnchen 4 Finger verloren hatte. Doch mit Gottes Hilfe konnten sie das überstehen. Ihm gebührt die Ehre!

A. Loewen, Korr.

Wer immer reicher nur will werden, ist nie reich; wer besser werden will, ist und wird es zugleich.

Rückert

Silberhochzeit

der Geschwister Franz und Erna Unger
(East Aldergrove MBG)

"Danket dem Herrn", hieß das Motto für diesen so wichtigen Tag. Am 18. Juli 1981 feierten Geschwister Franz und Erna (geb. Penner) ihre 25jährige Gedenkfeier. Eine recht schöne Anzahl von Gästen war erschienen, um mit dem Jubelpaar dem Herrn zu danken und zu preisen. So lautete auch das Eingangslied: Danket dem Herrn. Und mit dem Lied: "Die Güte Gottes", das von den beiden Brüdern Ed und Bernard Neufeld nebst Frauen vorgetragen wurde, wurden wir in die richtige Stimmung des Festes gebracht. Pastor R. Willms brachte die Ansprache und beleuchtete besonders einige Verse aus dem 33. Psalm und aus Sprüche 3, 5-6. Er hob besonders hervor, wie dieses Paar die Gnade Gottes in ihrem Leben erfahren hatte, und daß ohne Glaube, Gebet, Gehorsam und Gemeinschaft kein Siegesleben denkbar sei. Nachdem sang die Neufeldsgruppe noch das Lied; Lobe den Herrn meine Seele. Zuletzt vom ersten Teil wurde dann noch das Gedicht: "Bis hierher hat mich Gott gebracht" und das Lied: "Laßt die Herzen immer fröhlich" von Evelin (der jüngsten Tochter des Ehepaares) und Rosalie Klassen (Evelins Freundin) vorgetragen.

Inzwischen erfolgte dann die Eßpause. Wiederum war die Jugend eifrig dabei, den Gästen zu dienen mit einem leckeren und wohlschmekkenden Abendbrot.

Nachdem folgte dann der informelle Teil, wo sich recht viele beteiligten. Viele Verwandte und Angehörige von nah und fern waren erschienen und manch passendes Gedicht, wohlklingendes Lied, Anerkennung oder auch Spaß war für diesen besonderen Gedenktag vorbereitet worden. Auch wurde der Abend von einer Musikgruppe, die mit Harfe, Schifferklavier und Gitarren musizierten, verschönert Es waren dieses Ernas Neffen. Zuletzt hatte Bruder Franz noch eine Lichtbildersammlung für diesen Abend mitgebracht und führte sie der Versammlung mit Erklärungen vor. Geschwister Unger sind aus Paraguay eingewandert, doch ihre Jugendzeit haben sie in Brasilien verlebt. Der Herr hat sie reichlich gesegnet in ihrem Leben und ihnen 5 Söhne und eine Tochter, eine Schwiegertochter und eine Enkeltochter geschenkt. Franz und Erna lieben den Herrn und scheuen sich nicht Ihm zu folgen und sind bereitwillig, Ihm auf verschiedenen Gebieten zu dienen. Zuletzt brachte Gehilfspastor Neil Klassen den Abend noch mit Gebet zum Abschluß. So hatte das glückliche Ehepaar wieder einen Meilenstein in ihrem Leben gelegt und trauen sich weiter der Führung des Herrn an.

Im Auftrage, A. Loewen

Mount Baker — 10750 Fuß hoch

14 Mount Baker befindet sich im Staate Washington und bei sonnigem Wetter sieht man seine schneebedeckte Kuppe erhaben über das liebliche Frasertal in immer gleichbleibender Schönheit hervorragen. Wir werden das günstige Angebot wahrnehmen und mit einer von der Fraserview organisierten Gruppe die eintägige Fahrt dahin mitmachen. Eine erwartungsvolle Gruppe wird den Namen nach aufgerufen und Pastor McVety empfiehlt die Insassen der Gnade Gottes im Gebet. Bald nach dem Sumas Grenzübergang kommen wir ins Vorgebirge wo Bewaldung mit Viehfarmen auf Lichtungen sich abwechseln. Wo auch Sommerfrischler ihre Ferien in jeweiligen Cabins verleben. Auch hin und wieder ladet ein Restaurant unweit vom Wege zur Erfrischung ein. Die Bewaldung bis an den Wegesrand ist so dicht, daß der Bus in ein halbdunkel gehüllt daherfährt und die Sonnenstrahlen durch das Blättergrün scheinend ein immer wechselndes Spiel treiben. Der Weg steigt an und andere Berggruppen rücken in Sehweite. Ein munteres Flüßchen schlängelt sich an den Abhängen herunter und zuweilen scheint der Nooksack Fluß mehr Muße zu haben; wo Kieselsteine das Ufer säumen und das Wasser kaum merklich dahinfließt. Der Weg schlängelt sich an den Abhängen entlang und bitte wollt ihr einen 500 Fuß tiefen Felsenabhang hinunterschauen! Na keinem passiert was, wenn es auch so gruselig scheint.

Die Fahrt geht weiter bei dem "Skilift" vorbei und jetzt sind wir bald an dem Picknickplateau. Die Sonne scheint prächtig und die Aussicht ist gut. Es gibt hier eine Rast, den mitgebrachten Lunch zu verzehren. Viel Steingeröll an Abhängen mit spärlichem Tannen und Kiefernwuchs doch wunderbar schön ist das Gelände hier in seiner Urwüchsigkeit. Der Bus Fahrer will uns aber noch mehr zeigen, also höher hinauf; doch eine scharfe Kurve macht dieses schließlich unmöglich. Eine Gruppe mutiger geht den Weg nach oben zu Fuß und wir warten an einer lieblichen Stelle bis sie wieder da sind. - Nun geht es bergab und somit heimwärts, was wir feststellen ist, daß ein weiter Umkreis der Gegend Mount Baker heißt Flachland eingeschlossen. Wir haben noch ein gemeinsames Abendbrot in der "Fork" im Städtchen Bellingham. Was die Fahrt verschönerte waren die lieblichen Lieder von Br. John Dyck geleitet, in die wir miteinstimmten.

Wir verließen den Bus nachdem Roger Labelle der Organisator in herzlichen Worten im Gebet dankte für das Gelingen dieses eintägigen Ausfluges!

In dankbarer Erinnerung,

Arnold Schmidts

Liebe Rundschau

Muß berichten, daß meine liebe Frau heimgegangen ist. Sie hat das Alter von 88 Jahren und 3 Monaten erreicht. Jetzt schaut sie den, von dem sie das letzte Jahr so viel gesungen hat — in den Heimatliedern. Sie wollte heim.

Wir haben viel Freude und Leid erlebt, — die lange Reise aus der Krim nach Batum, wo unsere acht Monate alte Elisabeth starb. Von dort nach Konstantinopel, bis wir den 1. August in New York landeten.

Ich weiß noch nicht, ob ich die Rundschau noch weiter bestellen soll, denn ich bin am Verkaufen. Mit etlichen Unterbrechungen ist die liebe Rundschau schon seit 1924 bei uns eingekehrt.

Grüßend,

Peter F. Heinrichs
6968 Dahlberg Rd.
Ferndale, Washington 98248
U.S.A.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
601 - 330 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3C 0C4
Telefon: 943-4427

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Ältere Geschwister verleben unvergeßliche Tage auf Camp Crossroad

Es war am 30. August, als 42 Geschwister aus mehreren Gemeinden Ontarios per Bus und Auto nach unserem Camp der MB-Gemeinde eilten. Der Himmel war bewölkt und hin und wieder regnete es etwas, aber die Stimmung war gehoben, alle blickten voller Erwartung auf die Freizeit im Camp. Erst im vorigen Jahr erwarb sich die MB-Konferenz diesen Camp, er liegt 12 Meilen westlich von Gravenhorst, in der wundervollen Muskoka Gegend Ontarios. Man hatte freudig für den Ankauf des Camps geopfert, denn die 156 Acker Waldland mit etwa 30 Gebäuden kosteten ein nettes Sümmchen. Nun aber waren auch wir in Ontario im Besitz eines sehr schönen "Campes".

Während des Sommers waren jede Woche bis zu 140 Kinder und Jugendliche im Camp gewesen, voller Begeisterung erzählten sie von den schönen Tagen, die sie dort verlebt hatten. 35 Jugendliche machten in diesen Tagen eine Entscheidung für Christus, dieses allein hätte die Kosten des Camps aufgewogen. Am Schlusse der Saison hatte man eine Woche für die älteren Geschwister der Gemeinden reserviert. Nun warn 42 Geschwister gekommen.

Die Campverwaltung unter der Leitung von Bruder Henry Esau hatte ein reichhaltiges Programm für uns vorbereitet, alles war wundervoll geplant. Man hatte für unsere körperlichen und seelischen Bedürfnisse gesorgt. Unsere Erwartungen wurden übertroffen. Es war dieses der erste Versuch bei uns in Ontario auch ältere Geschwister für einige Tage im Camp zu haben, andere Provinzen haben dieses schon längere Zeit.

Für unsere geistlichen Bedürfnisse hatte man sehr reichlich gesorgt, jeden Morgen und Abend hatten wir erbauliche Versammlungen. Unser Campprediger war Prediger Isaak Thiessen. In einer Serie von Vorträgen legte er uns das "Gebet des Herrn" aus. Wir wurden reichlich gesegnet, das Gebet des Herrn enthält soviele Wahrheiten, die man oft übersieht. Es gab auch Gebets- und Zeugnisstunden, die Beteiligung war sehr rege.

Auch der Gesang und die Musik kamen nicht zu kurz, wir haben sehr viel gesungen und Gesang gehört. Das Männerquartett von Kitchener diente uns an 7 Gelegenheiten. Während der Zeit sangen sie uns 38 Lieder in deutscher und englischer Sprache vor. Das Quartett bestand aus den Brüdern Ed Boldt, Jake Willms, David Wiens und Corny Rempel. Wir sagen ihnen noch nachträglich einen herzlichen Dank für die schönen Minuten, die sie uns bereiteten.

Auch der allgemeine Gesang wurde gepflegt, wir haben sehr viel gesungen. Die Leitung für diesen Teil hatte Dr. John Dick, St. Catharines, er verstand es uns zu begeistern (Ja, wir hatten in unserem Camp auch unseren eigenen Arzt, zu dem wir gehen konnten.) Als das Quartett uns verlassen mußte, sang eine Gruppe aus unserer Mitte 7 Lieder unter der Leitung von Br. N.L. Fehderau. Nach Schluß von 3 Abendversammlungen blieben wir noch zurück und erfreuten uns an den Bildern (Slides), die uns C.J. Rempel von Europa und Jakob Dick von Rußland zeigten. Unsere Zeit war von morgens bis abends ausgefüllt.

An den Nachmittagen hatte die Campleitung allerhand Abwechslung für uns geplant. An einem Nachmittag brachte uns unser Bus 12 Meilen bis zum Lake Mucoka, wo wir mit einem größeren Boot zweieinhalb Stunden durch eine wundervolle Gegend fuhren. Hier trafen wir eine Reisegruppe aus Deutschland, mit der wir schöne Gespräche anknüpfen konnten. Wir sangen ihnen auch unser "Camplied" vor, welches uns Bruder I. Thiessen gelehrt hatte, es lautet folgenderweise:

Sing auf dem Weg zu der Heimat im Licht!
Sing! Ob auch Kummer und Sorge einbricht!
Sing guten Mut's, denn bei frohem Gesang
scheint das Herz nicht so leer, deine Last nicht so schwer,
und der Weg nicht so lang!

An einem andern Nachmittag fuhren wir bis Midland, wo ein berühmter Schrein steht, eine Anzahl Mönche fanden hier den Tod als sie unter den Indianern arbeiteten. Zu ihrem Gedächtnis wurde eine sehr schöne Kirche erbaut. Ein Priester erzählte uns die ergreifende Geschichte dieser Märtyrer. Auch einen nahegelegenen Wasserfall besahen wir uns und bei jeder Gelegenheit nahmen wir Aufnahmen. An etlichen Nachmittagen fuhren uns die Campleiter mit Motor- und Segelbooten auf unserem kleinen Lake, dem sogenannten Black Lake, herum, keiner blieb zurück auch nicht unsere ganz Alten, wir hatten drei, die waren über 80. Auch an trüben Tagen zeigte keiner ein langes Gesicht!

Und nun kommt noch ein sehr wichtiges Kapitel und das ist das Essen. Es ist erstaunlich, wie sich die Stimmung in einer Gruppe hebt, wenn man eine gute Mahlzeit vorgesetzt bekommt. Die Mahlzeiten während dieser Zeit waren hervorragend. Unter Leitung von Schwester Tina Dyck leistete das Küchenpersonal Außerordentliches. Jeden Tag eine andere Speise, es fehlten auch nicht menische Tweback, Borschtsch und Plummemoos. Wir danken noch nachträglich für die überaus freundliche und gute Bedienung.

Zum Schluß möchte ich noch einige Personen erwähnen, die viel dazu beitrugen, daß sich alles reibungslos abrollte. Vor allen Dingen erwähne ich Schwester Elisabeth Esau, die Campsekretärin und unsere Klavierspielerin. Sie war allezeit bereit die Versammlung und die Gruppen in vorzüglicher Weise zu begleiten. Neben Bruder Esau dienten ebenfalls die folgenden Brüder als Campleiter, es waren Alred Friesen und Gordon Hiebert.

Nur zu bald waren die schönen Tage zu Ende und am Freitag begaben wir uns mit einem schönen Gefühl auf die Heimfahrt.

Im Auftrage der Gruppe,
N. J. Fehderau

Das Molotschnaer Mennonitengebiet

41. Gnadenfeld (Russisch: Kantow, Tschetyrech rjadnyj Numer)

Um den furchtbaren Druck eines polnischen Edelmannes zu entgehen, zogen im Jahre 1765 eine Menge Mennonitenfamilien aus der Gegend von Schwez in Westpreußen, welches damals polnisch war, in eine moorige mit Weidengesträuch bewachsene Gegend am rechten Netzeufer in der jetzigen Provinz Brandenburg und gründeten, von König Friedrich II. mit vortrefflichen Privilegien beschenkt unter der Anleitung des Königl. Geheimrats Franz von Brinkenhof die beiden nach ihm benannten Kolonien Franztal und Brinkenhofswalde und noch eine dritte, Neudessau genannt. Anfangs zwar auf diesem Sumpfboden mit unbeschreiblichen Mühsalen kämpfend, brachten es die Bewohner durch unermüdlichen Fleiß, den Gottes Segen krönte, doch endlich zu einigem Wohlstand und einem recht behaglichen ländlichen Leben. Sie würden ihre gewohnten und liebgewonnenen Verhältnisse wohl kaum verlassen haben, wenn nicht der König Friedrich Wilhelm II. aus Staatsrücksichten sich genötigt gesehen hätte, so schwer es ihm auch nach seinen eigenen Worten wurde, das Privilegium teilweise aufzuheben und ihnen Schutzgeld und die Beschränkung aufzuerlegen, daß sie keinen weiteren Grundbesitz erwerben könnten. Da richteten sich die Augen der Gemeinde nach dem südlichen Rußland, wo an den Ufern der Molotschna bereits Tausende ihrer Glaubensbrüder unter dem Szepter des Kaisers Aufnahme, Schutz und Wohltaten unzähliger Art gefunden hatten, und die Auswanderung wurde beschlossen. In der Meinung, der Einwanderung stehe nichts entgegen, verkauften im Jahre 1833 die meisten ihre Grundstücke und schickten sich zur Reise an. Nicht gering aber war der Schrecken, als der Kaiserliche russische Generalkonsul in Danzig auf die an ihn gerichtete Anfrage den Bescheid erteilte, die Einwanderung sei untersagt. Da wandten sich die geistlichen Vorsteher im Auftrage und Namen der Gemeinde an Se. Majestät den Kaiser mit der Bitte, für 40 Familien die Erlaubnis zur Einwanderung Allergnädigst erteilen zu wollen. Bald lag die Erlaubnis unter den gesetzlichen Bedingungen in ihren Händen.

In zwei Kolonnen, die eine unter Anführung des Kirchenältesten Wilhelm Lange, die andere von einem Kirchenlehrer geführt, setzte sich der Zug in Bewegung. Auch auf der Reise ward so viel als möglich nicht vergessen, daß eine christliche Gemeine reise. Täglich wurde vor der Abfahrt ein kurzer Morgensegen und des Sonntags eine Andachtsstunde gehalten. Ohne besonderen Unfall kamen die Züge im Anfang des Herbstes an der Molotschna an, und jede Familie suchte ein passendes Unterkommen für den Winter. Dieses kostete aber viel Geld, da die Nahrungsmittel des vorjährigen totalen Mißwachses wegen ungeheuer hoch im Preise standen. Herbst und Winter wurden aufgewandt, eine Ansiedlungsstelle aufzufinden und festzustellen. Man entschloß sich endlich, hoch oben auf der Steppe, da wo die ersten Spuren der Vertiefung des Steppflusses Apanlee bemerkbar werden, wo sonst aber weder Gesträuch noch Steinbrüche noch sonst irgendeine Bodenmerkwürdigkeit vorhanden ist, eine Kolonie von 40 Wirten (1855: 40 Wirtschaften, 76 Anwohnerfamilien, insgesamt 310 Männer, 271 Frauen; 1857: 40 Wirtschaften, 201 Männer, auf 2660 Desj. und 26 landlose Familien, 81 Männer.), 4 Handwerkern und 30 Anwohnerstellen zu gründen.

Die Ansiedlung geschah im Jahre 1835, mit Ausnahme einiger Baustellen, die 1836, und dreier Baustellen, die erst im Jahre 1840 besiedelt wurden.

Die Kolonie bildet beinahe ein 2 Werst langes Rechteck, dessen Längsseiten nach Süden und Norden und dessen Enden nach Ost und West stehen. Von den zwei Häuserreihen enthält jede 20 Stellen, welchen gegenüber sich dann je 40 Anwohnerstellen befinden.

Zwischen den Wirtschaften und Anwohnerstellen läuft auf beiden Seiten eine breite, namentlich im Herbst sehr befahrene Straße hin, da der Getreidetransport nach der 70 Werst entfernten Kreis- und Hafenstadt Berdjansk von vielen Kolonisten- und Mennonitendörfern hier durchgeführt wird.

Die ziemlich großen Gärten der Wirte würden zwischen den beiden Reihen der Wirtschaftsstellen zusammenstoßen, wenn sie nicht ein von beiden Seiten mit Waldbäumen eingefaßter, vier Faden breiter Rasenfußpfad, der "Kirchensteig" genannt, von einander trennte. Quer durch die Mitte der Kolonie geht die sogenannte Mittelgasse, an deren Seiten, gerade gegen und auf dem Kirchensteige östlich die Schule steht und westlich die Kirche hinkommen soll. Sie wäre bereits in vollem Bau begriffen, wenn uns nicht manche ganz unerwartete Hindernisse in den Weg gelegt worden wären. Die Mittelgasse, die in gerader Linie nördlich nach dem Kirchhofe führt, teilt in Verbindung mit dem Kirchensteige die Kolonie in ganz gleiche Quartale. Hinter den Anwohnerstellen läuft auf beiden Langseiten die Waldplantage hin, — und man darf wohl kühn behaupten, daß in Bezug auf die Baumanlagen nur sehr wenige Kolonien sich mit Gandenfeld werden messen können.

"Gandenfeld"! Dieser Name wurde der Siedlung von dem Gemeindevorsteher aus folgenden Gründen gegeben. "Feld" nannte man die Kolonie, weil sie nicht in einem Tal, sondern hoch auf der Steppe, also auf dem Felde liegt. Gnadenfeld nannte man sie einmal, weil man durch diese Benennung ein Denkmal der Kaiserlichen Gnade stiften wollte, die trotz damals untersagter Einwanderung dennoch der Gemeinde die erbetene Erlaubnis so bereitwillig erteilte, und zum anderen, weil man von dem heißen Wunsche beseelt war, dieser neue Wohnort möchte in jeder Beziehung für die Gemeinde ein Ort werden, an dem sie die Offenbarung der göttlichen Gnade in reichem Maß

(Fortsetzung auf Seite 21)

Missionsnachrichten

Missions-Kurznachrichten

Zwei der drei Glieder des indonesischen Teams auf den Badminton (Federball) Weltwettspielen in San Jose, California, vorigen Juli, waren Christen, Glieder der Muria Mennoniten-Synode in Indonesien, nach dem Missionsdienstarbeiter Dan Nickel, der dieser Synode in der Führungsausbildung hilft. Die Familie von Lim Swie King, dreimaligem Weltmeister im Einzelspiel und der gegenwärtige Inhaber des All-England Cup, besucht die zentraljavanische Gemeinde, deren Pastor Charles Christano ist, der Vorsitzende der Muria-Synode. Hadiyanto, Indonesiens drittbester Spieler, ist aktives Glied derselben Gemeinde. Das indonesische Team, welches mehrere Jahre das beste Team gewesen war, hat dieses Jahr einen Rückschlag erlitten, da die Chinesen fast alle Titel in den verschiedenen Abteilungen gewonnen haben.

Zwei Kinshasa Pastoren wurden diesen Sommer zum Dienst in der Mennoniten-Brüdergemeinde in Zaire ordiniert, berichtet Missionsdienst-Arbeiter Arnie Prieb. Die Woche vor der Ordination, erlebte einer der Pastoren und dessen Familie das Abscheiden seines neunzehnjährigen Sohnes. Prieb berichtet: "Gewöhnlich würde ein besonderer Ordinationsgottesdienst angesichts des Todesfalles in der Familie abgesagt werden. Der Pastor wollte jedoch davon nichts hören. Seine Erklärung war: 'Der Herr hat's gegeben und der Herr hat's genommen. Das Werk der Gemeinde muß vorangehen'." Trotz der sorgenvollen Umstände, fand die Ordination mit einem echten Sinn christlicher Freude statt.

Persönliche Erlebnisse

Im Gegensatz zu der Notiz in den wöchentlichen Gebetsanleitungen, die den MB-Gemeinden zugesandt wurden, werden **Dr. Herb und Ruth Friesen** ihre medizinische Aufgabe in Pakistan nicht sofort beginnen. Anfangs August waren ihre Visas zur Arbeit in diesem Lande nach Gesandtschaftsbeamten "gesichert". Die Ausstellung dieser Visas scheint jetzt jedoch weiter entfernt zu sein als ursprünglich gedacht wurde. Die Friesens planen, ihre Kinder in ihrer Heimatstadt Hillsboro, Kansas in der Schule eintragen zu lassen und Gemeindebesuche zu machen, bis die Visas gewährt worden sind.

Wir gratulieren **Valla Vee Benedict**, die ihr 25jähriges Jubiläum im Dienste der Sudan Interior Mission in Nigeria begeht. Valla Vee ging zuerst im Jahre 1956 nach Nigeria, mit der Unterstützung der Krimmer Mennoniten-Brüderkonferenz, und nach deren Verschmelzung mit der Mennoniten-Brüderkonferenz, vier Jahre später, kam sie unter die Unterstützung des MB-Missionsdienstes. Gegenwärtig unterrichtet sie an der Hillcrest School in Jos, wo über 500 internationale Studenten am Unterricht teilnehmen.

Nach zwei Monaten der Orientierung und der Wohnungssuche, ließen sich **Arnie und Cherie Prieb** und ihre beiden Söhne Joshua und Ryan, im Joli-Parc-Distrikt von Kinshasa, Zaire nieder. Sie beginnen Sprachstudien und werden bald einen Dienst in der theologischen Ausbildung in der MB-Kirche von Zaire anfangen. Zusätzlich zu den Anpassungen, die sie machen werden, ist die Erwartung eines dritten Kindes, das um die Weihnachtszeit fällig ist.

Byron Burkholder

Neuernennungen

Drei Missionare sind unlängst auf die Liste der lang- und kurzfristigen Arbeiter eingetragen worden, zu Überseediensten im MB-Missions-Dienst ernannt:

Gertrude Klassen geht im Spätherbst nach Pakistan, um das neueste Projekt des Missionsdienstes anzufangen. Sie wird ein Team von Gesundheitspflegearbeitern unter den afghanischen Flüchtlingen in der Gegend von Tank im südwestlichen Pakistan leiten. Das Team wird unter der Verwaltung der World Mission Prayer League stehen, etwas Aufsicht von MB-Doktor Herb Friesen erhaltend, der in Taxila, etwa 200 Meilen entfernt wirken wird. Gertrude, Glied der Elmwood MB-Gemeinde in Winnipeg, Manitoba, studierte Bibel am Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg, und sie besuchte später die Universität von Manitoba, die sie mit einem Grad in Naturwissenschaft und Krankenpflege absolvierte. Ihre Erfahrung schließt zwölf Jahre des Unterrichts der Krankenpflege an der St. Boniface Krankenpflegeschule in Winnipeg ein, mit einigen Monaten einer Unterrichtsaufgabe in Australien. Gertrude ist die Witwe des verstorbenen John P. Klassen, Winnipeg, (Midwinter Ave.) und hat fünf Stiefkinder.

Wiederernannt nach Zaire sind **John und Zelma Nickel**, die eine Aufgabe im Christlichen Dienst in der Geschäftsverwaltung vorigen Dezember beendeten. Sie kehren als langfristige Misionare nach Kinshasa zurück, wo John Verwaltungspflichten in der Missionsgarage übernehmen und in der Missions-Administration helfen wird. Außer daß sie Misssionswirtin (hostess für Kinshasa sein wird, soll Zelma in dem Christlichen Buchladen arbeiten, der von der Zairian Mennonite Brethren Church betrieben wird. Die Nickels kommen aus Abbotsford, B.C., wo sie Glieder der Central Heights Mennonite Brethren Church sind. John, ein Absolvent der Herbert Bibelschule, hat viel Erfahrung in Einzelhandels-Verwaltung, und seine Erfahrung im Gemeindedienst schließt Mitgliedschaft im Missionskomitee und in der Diakonenbehörde ein. Zelma, die Bibelausbildung am Columbia Bible Institute erhielt, hat mit ihrem Gatten in der Verwaltung gearbeitet und diente in christlicher Erziehung und in den Pioneer Girls. Die Nickels haben zwei verheiratete Söhne, die in Abbotsford, B.C. wohnen.

Byron Burkholder

Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendingen Wassers fließen. Joh. 7, 38.

Fast 3 Jahre lang ist s

Länger kann sie nich

Sie wissen wohl, daß heute fast alles viel mehr kostet als vor beinahe drei Jahren — damals, als die letzte Erhöhung der Postgebühr stattfand.

Aber stellen Sie sich nun einmal vor, wie hoch die Betriebskosten des Postverkehrswesens in dem zweitgrößten Lande der Welt gestiegen sind.

Die Kosten für den Betrieb, für den Brennstoff unseres großen Verkehrsnetzes, für notwendige Maschinen, für Löhne der Arbeiter sind alle bedeutend gestiegen.

Trotz unserer größten Anstrengungen haben die Folgen dieser Gesamtkosten Canada Post in die Lage gebracht, wo die finanziellen Quellen nicht mehr vorhanden sind zur Ausführung von Unternehmungen, die notwendig sind, um den Dienst zu verbessern.

Einige dieser Unternehmungen, die wir angreifen wollen, sind:

Einführung weit ausgedehnter Qualitätskontrolle, einen beständigen Postdienst in Canada anstrebend.

Einführung eines neuen Dienstüberwachungsprozesses, damit Zuverlässigkeit erhöht werde.

Erweiterung des Briefträgerdienstes in vielen Ortschaften, um vollständigeren Dienst zu leisten.

Erweiterung von speziellen Post
spezieller Eildienst, und elektr

Positive Unternehmungsschritte

Wenn Canada Post zu ein
(public corporation) wird, kann
mehr auf die Wünsche des Vo
Betrieb einführen. Somit kann
Unterstützung von der Regieru
Steuerbürde für den Bürger zu

Aber kein Geschäft kann
betrieben werden, wenn es sic
Verhältnissen, unter denen es
anpaßt.

Heute sind die Postgebüh
geben kein klares Bild von de
den Postdienst in Canada aus
werden sollte.

Aus diesem Grunde plant
Einführung neuer Postraten a

Canada Post - ordnet S

Cana

t sie gestreckt worden

cht gestreckt werden

Postdiensten, wie: Vorzugspost, ektronische Post.

ritte.
einem Volksunternehmen ann sie mit größerer Freiheit s Volkes achten und besseren ann Canada Post, ohne ierung und ohne eine r zu werden, betrieben werden. ann erfolgreich und normal s sich den wirtschaftlichen n es sich bewähren soll, nicht

ebühren nicht realistisch. Sie dem, was es wirklich kostet, auszuführen, wie er ausgeführt

lant Canada Post die n anfangs nächsten Jahres.

Einige dieser geplanten Raten sind in der folgenden Tabelle zu sehen:

Brief erster Klasse in Canada	0 - 30 gm	30¢
Brief erster Klasse nach den USA	0 - 30 gm	35¢
Paketpost in derselben Stadt	1 Kilo	$1.10
Pakete erster Klasse, z.B. Montreal nach Vancouver	1 Kilo	$3.35
Eilbriefe $1 plus Gebühr erster Klasse		

Canada Post hat eine nationale Verantwortung, den zuverlässigsten und vollständigsten Postdienst möglich zu leisten.

Die Einführung dieser neuen Raten ist notwendig, wenn die Einnahmen sich den Betriebskosten annähern sollen, — notwendig, um die Steuerlast zu erleichtern, die einem Defizit entspringt, — notwendig — und das ist am wichtigsten — um es Canada Post zu ermöglichen durch verbesserten Dienst eines der besten Postsysteme der Welt zu werden.

19

t Sachen für die Zukunft

anadä

Information der Umsiedlerbetreuung

11.465 Tielmann, David, 19. 10. 1922, Heimtal, Omsk.
11.466 Tielmann, Elisabeth/Martens, 16. 3. 1929, Billersfeld, Dnepropetr.
11.467 Tielmann, Valentin, 23. 10. 1958, Workuta.
11.468 Tielmann, Wilhelm, 21. 7. 1960, Workuta.
11.469 Tielmann, Anna, 9. 5. 1963, Workuta.
11.470 Tielmann, Artur, 18. 8. 1964, Frunse, Kirg.
11.471 Tielmann, Helene, 13. 12. 1965, Workuta.
11.472 Tielmann, Peter, 27. 7. 1969, Workuta.
Eingetroffen am 11. 7. 1981 aus Tielsche, Lit. Adresse: Auf der Tüte 114, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.473 Tilmann, Gerhard, 27. 4. 1915, Heimtal, Omsk.
11.474 Tilmann, Aganetha/Penner, 15. 8. 1926, Nowosofiewka, Dnepropetr.
11.475 Tilmann, Gerhard, 27. 12. 1956, Workuta.
11.476 Tilmann, Artur, 23. 10. 1958, Kirow, RSFSR.
11.477 Tilmann, Johann, 28. 3. 1961, Workuta.
11.478 Tilmann, Elisabeth, 28. 3. 1961, Workuta.
11.479 Tilmann, Helene, 9. 9. 1964, Frunse, Kirg.
Eingetroffen am 11. 6. 1981 aus Frunse. Adresse: Auf der Tüte 88, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.480 Bergen, Helene/Bergen 4. 5. 1906, Lichtenau, Saporosje.
Eingetroffen am 19. 8. 1981 aus Issyk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 79/1, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.481 Dück, Margarete, 17. 5. 1927, Kolta, Orenburg.
11.482 Dück, Rudolf, 7. 5. 1962, St. Gorki, Tscheljabinsk.
Eingetroffen am 6. 8. 1981 aus Kirowsk. Adresse: Auf der Tüte 74/3, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.483 Harms, Waldemar, 4. 8. 1939, Gladin, Altai.
11.484 Harms, Katharina/Neufeld, 14. 6. 1938, Grigorowka, Altai.
11.485 Harms, Anna, 8. 10. 1964, Berlik, Kas.
11.486 Harms, Eugen, 8. 4. 1966, Nowoturinsk.
11.487 Harms, Eduard, 16. 8. 1967, Kara-Balta, Kirg.
11.488 Harms, Waldemar, 4. 4. 1969, Kara-Balta, Kirg.
11.489 Harms, Viktor, 10. 9. 1970, Kara-Balta, Kirg.
11.490 Harms, Lilli, 18. 7. 1972, Kara-Balta, Kirg.
11.491 Harms, Viktoria, 15. 12. 1974, Kara-Balta, Kirg.
11.492 Harms, David, 30. 6. 1979, Wasilowka.
11.493 Harms, Ina, 5. 12. 1980, Wasilowka.
Eingetroffen am 14. 8. 1981 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 76/4, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.494 Heinrichs, Heinrich, 11. 11. 1941, Franzthal, Sap.
11.495 Heinrichs, Irma/Kühn, 26. 2. 1944, Litzmannstadt.
11.496 Heinrichs, Peter, 15. 5. 1967, Issyk, Kas.
11.497 Heinrichs, Heinrich, 10. 2. 1971, Issyk, Kas.
11.498 Heinrichs, Johann, 9. 6. 1972, Issyk, Kas.
11.499 Heinrichs, Anna, 20. 3. 1977, Issyk, Kas.
11.500 Heinrichs, Alvin 10. 7. 1978, Issyk, Kas.
11.501 Heinrichs, Lilli, 2. 12. 1979, Issyk, Kas.
Eingetroffen am 22. 8. 1981 aus Issyk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 96/2, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.502 Köhn, Heinrich, 21. 1. 1948, Jurga, Kemerowo.
11.503 Köhn, Paulina/Hein, 11. 12. 1953, Jurga, Kemerowo.
11.504 Köhn, Lilli, 9. 9. 1971, Kant, Kirg.
11.505 Köhn, Alwina, 2. 6. 1975, Kant, Kirg.
11.506 Köhn, Ingrid, 7. 10. 1977, Kant, Kirg.
11.507 Köhn, Walter, 22. 3. 1979, Kant, Kirg.
Eingetroffen am 13. 8. 1981 aus Kant, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 78/1, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.508 Köhn, Johann, 1. 8. 1955, Jurga, Kemerowo.
11.509 Köhn, Irena/Eber, 8. 4. 1959, Jurga, Kemerowo.
11.510 Köhn, Heinrich, 10. 12. 1978, Kant, Kirg.
11.511 Köhn, Witalia, 26. 5. 1980, Kant, Kirg.
Eingetroffen am 13. 8. 1981 aus Kant. Adresse: Auf der Tüte 78/1, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.512 Köhn, Peter, 22. 3. 1908, Prudorje, Ukr.
11.513 Köhn, Helene/Wedel, 27. 6. 1915, Milliradowka, Dnepropetr.
11.514 Köhn, Peter, 19. 5. 1936, Stepanowka, Moskau.
11.515 Köhn, Helene, 6. 3. 1941, Nikolaifeld, Sap.
11.516 Köhn, Waldemar, 7. 10. 1958, Jurga, Kemerowo.
Eingetroffen am 13. 8. 1981 aus Kant. Adresse: Auf der Tüte 78/1, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.517 Krohnenburg, Susanne/Bergen, 24. 11. 1903, Lichtenau, Sap.
Eingetroffen am 19. 8. 1981 aus Issyk. Adresse: Auf der Tüte 79/1, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.518 Lektkemann, Martha, 16. 2. 1949, Karaganda.
Eingetroffen am 29. 7. 1981 aus Karaganda. Adresse: Marienstr. 39, 5450 Neuwied 11.
11.519 Neufeld, Agathe, 17. 9. 1898, Schönhorst, Sap.
Eingetroffen am 25. 7. 1981 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 39/2, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.520 Neufeld, Lydia, 14. 7. 1926, Nikolaewka, Altai.
Eingetroffen am 14. 8. 1981 aus Frunse. Adresse: Auf der Tüte 76/4, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.521 Penner, Peter, 10. 10. 1923, Schönhorst, Sap.
11.522 Penner, Elisabeth/Neufeld, 17. 4. 23, Schönhorst, Sasp.
11.523 Penner, Peter, 8. 6. 1958, Lenin, Kusnetsk.
Eingetroffen am 25. 7. 1981 aus Frunse. Addresse: Auf der Tüte 39/2, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.524 Peters, Franz, 6. 2. 1951, Progres, Orenburg.
11.525 Peters, Margaretha/Keller, 8. 2. 1957, Wasilowka, Orenburg.
11.526 Peters, Eugen, 30. 6. 1977, Bergtal, Kirg.
11.527 Peters, Lina, 3. 3. 1979, Bergtal, Kirg.
11.528 Peters, Olga, 24. 5. 1980, Tokmak, Kirg.
11.529 Peters, Jakob, 24. 5. 1980, Tokmak, Kirg.
Eingetroffen am 12. 8. 1981 aus Bergtal. Adresse: Auf der Tüte 74/3, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.530 Peters, Heinrich, 15. 3. 1956, Progres, Orenburg.
11.531 Peters, Anna/Keller, 12. 3. 1960, Kutschkas, Orenburg.
11.532 Peters, Lilli, 5. 6. 1978, Bergtal, Kirg.
11.533 Peters, Waldi, 13. 6. 1980, Tokmak, Kirg.
Eingetroffen am 12. 8. 1981 aus Bergtal. Adresse: Auf der Tüte 74/2, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt)

(Fortsetzung von Seite 16)

erfährt. Die Behörde genehmigte bereitwillig die Benennung.

Die Kolonie hat sich bis dahin des göttlichen Segens zu erfreuen gehabt, denn obgleich wir keine Unterstützung von der Krone empfingen und die Mittel mancher Einwanderer nur gering waren, indem Vieh, Hausgerät, Wirtschaftssachen u.s.w. bei der Auswanderung für Spottpreise mußten dahingegeben werden, die Reise aber und namentlich der erste Winter, sowie dann auch die Ansiedlung selbst bedeutende Kosten verursachten, so muß man doch sagen, daß sie mit jedem Jahr lieblicher aufblüht und schöner und wohlhabender sich gestaltet. Wir haben von dem fruchtbaren und, wenn Gott den Segen nicht vorenthält, sehr ergiebigen Boden meistens gute und einige reichliche Ernten gehabt, weshalb sich auch im Ganzen der Wohlstand hebt und mehrt. Die Häuser gewinnen ein immer freundlicheres Aussehen und die Wirtschaftsgebäude werden vollständiger und zweckmäßiger eingerichtet. Viele Gärten sind bereits trotz der jugendlichen Ansiedlung vollgepflanzt, und selbst mehrere Wirtschaftsanteile in der Waldplantage, welche vor 2 Jahren begonnen wurde, sind vollständig besetzt und mit Hecken umgeben.

Vor Seuchen, Feuersbrünsten und anderen besonderen Übeln hat uns Gottes Gnade bis hierher bewahrt, und so hoffen wir denn auch fernerhin unter dem Schutz und Schirm unserer treuen Obrigkeit ein ruhiges und stilles Leben zu führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Gnadenfeld, den 30. April 1848.
Schulz Voth
Beisitzer: Jantzen, Görz

42. Waldheim

(Russisch: Polscha)

Diese Kolonie wurde im Jahre 1836 gegründet. Es siedelten in demselben Jahr 8 Wirte, im Jahr 1838 — 12 und 1840 — 20 Wirte an. Das Schulzenamt haben versehen: Kornelius Wedel 10 Jahre und Christian Schlabach im zweiten Jahr.

Die Kolonie liegt am Flüßchen Behemtschukrak und grenzt im Osten an das Land des Kronsdorfes Tschernigowka, im Süden an die Kolonie Gnadenfeld, im Westen an die neugegründete Kolonie Hierschau, im Norden an das Kronsland, welches der Mennonit der Kolonie Schönsee Heinrich Janzen in Pacht hat. Die Kolonie ist 80 Werst von Berdjansk und 350 Werst von Simferopol entfernt. Der sehr verschiedenartige, schwarze, grandige, steinichte und gelblehmige Boden ist für den Getreidebau sehr geeignet. Auch gibt es trotz der hohen Lage Heu im Überfluß.

Die 68 Familien dieser Kolonie (1855: 40 Wirtschaften, 91 Anwohnerfamilien, insgesamt 488 Männer, 473 Frauen; 1857: 43 Wirtschaften, 205 Männer, auf 2840 Desj. und 59 landlose Familien, 296 Männer.) sind aus dem Gouvernement Wolhynien gekommen, und zwar von folgenden Orten: 1) aus der Kolonie Ostrowa im Lutzkischen Kreise auf den Gütern des Edelmannes Michael Bitschkowskij, wohin sie aus dem Kreise Rokonosch unweit des Städtchens Wissotzk von der Grundherrschaft des Edelmanns Watzlaf Vorainy gekommen waren. 2) aus der Kolonie Wolla auf den Gütern des Edelmanns Ignat Bitschkowskij, wohin sie von der Grundherrschaft des Grafen Olisarow beim Städtchen Rawalowka im Lutzkischen Kreise gekommen waren und 3) aus dem Kreise Nowograd Wolhynsk vom Gute des Fürsten Ljubomirskij. Ihre zumeist verstorbenen Väter aber sind in den Jahren 1806 bis 1818 aus der Provinz Neumark bei Driesen und vom Dorfe Schwez in Westpreußen an die genannten Orte gewandert. Ihr Sachwalter bei der Auswirkung der Erlaubnis zur Übersiedlung seitens der hohen Krone und ihr Führer auf der Reise von Wolhynien in den Molotschnaer Mennonitenbezirk im Jahre 1835 ist Kornelius Wedel gewesen.

Das mit Erlaubnis der hohen Krone durch Vermittlung des Vorsitzers des landwirtschaftlichen Vereins Johann Kornies und des Molotschnaer Mennonitengebietsamtes den Ansiedlern zugewiesene Land hatte vorher der genannte Kornies in Pacht gehabt und war gänzlich leer. Die zum Teil ganz unbemittelten Ansiedler haben von der Krone keinerlei Unterstützung erhalten; die notwendige Mithilfe ist ihnen von seiten der alten, schon früher angesiedelten Wirte zu teil geworden. Ihr mitgebrachtes Vermögen kann sich auf 400 Rubel Silber belaufen haben.

Da die Ansiedler in Wolhynien meistenfalls in Waldungen gelebt haben, gab Johann Kornies ihrer Kolonie den Namen Waldheim.

Schulz Schlabbach
Beisitzer: David Kühn,
Johann Fast
Schullehrer Heinrich Dirks

Es geht nach Haus

Nun hört den allerschönsten Ton,
Die Sehnsucht sang ihn lange schon,
Den liebsten, den ein Mensch je sang,
Melodisch wie kein Lied hier klang,
Klingt aus der Fremd' im Sturmgebraus —
Es geht nach Haus!

Der Fremdgeword'ne singt ihn gern,
Wenn er von seiner Heimat fern,
Wenn ihn der Fremde Bande löst,
Kein Hindernis ihn niederstößt.
Er eilt — er jubelt hell hinaus —
Es geht nach Haus!

Sind der Verbannung Ketten schwer,
Und keine Heimatkunde mehr,
Die Lage läßt kein Hoffen zu,
Nur Sehnsucht quält da ohne Ruh;
Wie jauchzt es dann so schön sich aus —
Es geht nach Haus!

Wie flimmert es im Seelengrund,
Wie gerne jubelt Herz und Mund!
Wie geht's das innre Wesen an,
Man fühlt, was man nicht sagen kann.
Mit diesem sagt man alles aus:
Es geht nach Haus!

Und ist die Fremde auch so schön,
Wenn dann der Heimat Lobgetön
Der Seele Heimgefühl erfaßt,
Dann ist die Fremde bald verblaßt.
Aus allem singt sie sich hinaus —
Es geht nach Haus!

Wie sehnt der Pilger innerlich,
Nach seiner ew'gen Heimat sich,
Nichts hält ihn hier, groß oder klein,
Es muß die ew'ge Heimat sein.
Wie schaut er aus im Sturmgebraus —
Es geht nach Haus!

Das ist dein Ziel, das ist dein Trost,
O Pilger von der Welt umtost.
So freue dich bei Not und Last,
Daß du noch eine Heimat hast!
Und einmal ist dein Pilgern aus —
Dann gehts nach Haus!

H. D. Friesen

MCC Nachrichten

MCC-Arbeiter befaßt sich mit Ochsenprogramm in Ober-Volta

Ein afrikanischer Bauer mit einem Paar Ochsen und einen Pflug kann an einem Tag soviel Land kultivieren wie an 20 Tagen mit der Hand. Infolge größerer Schnelligkeit und besserer Leistung könnte er seine Produktion um das Vierfache steigern. Warum geht dann nicht jeder afrikanische Bauer und kauft Ochsen und einen Pflug?

"Es gibt im Grunde zwei Hindernisse", laut dem MCC-Freiwilligen Ed Bauer: "Geld und Bildung." Bauer, der aus Canby, Ore., kommt, ist technischer Berater bei einem Programm, das von "World Neighbors" finanziert wird, welches Bauern in Ober-Volta Kredit vermittelt. — "Eine Familie, die kaum genug Mittel zur Ernährung und Bekleidung hat, hat nicht das Geld zur Beschaffung moderner landwirtschaftlicher Geräte", sagt Bauer. Das jährliche Einkommen in dieser westafrikanischen Nation, einer der ärmsten der Welt, beläuft sich auf lediglich $114 pro Person.

Die Bauern bekommen aufgrund des Mangels an Erfahrung im Umgang mit Ochsen und Pflügen keinen Kredit zu deren Beschaffung. Bauer sagt; "Die Kultivierung mit der Hand ist ganz anders als die Kultivierung mit Pflug und Ochsen. Welche Firma würde einem erfahrenen Radfahrer, der Autos lediglich vorbeifahren sieht, Kredit zum Autokauf gewähren?" Das Programm, mit dem Bauer beschäftigt ist, vermittelt den Bauern sowohl das Geld zum Kauf von Ochsen und Pflügen sowie die Ausbildung zu deren Gebrauch. In einem Dorf, wo Bauer arbeitet, bietet das Programm Familien Kredit, die einen Sohn haben, der den Kurs an einer Landwirtschaftsschule absolviert hat. Mit Hilfe seines Lehrers und eines landwirtschaftlichen Facharbeiters lehrt der Sohn dann die anderen Familienglieder den rechten Umgang mit Ochsen.

In einem anderen Dorf, wo es keine Landwirtschaftsschule gibt, bedient man sich einer Kombination, die aus einem Korrespondenzkurs und praktischer Erfahrung besteht. An einem Abend pro Woche setzt sich ein junger Mann, der Französisch beherrscht, mit einer Gruppe von Bauern zusammen und übersetzt die Lektionen des landwirtschaftlichen Korrespondenzkursus in die lokale Sprache. Dann gewinnen sie zusammen durch Gebrauch des Pfluges und der Ochsen des Dorfpfarrers praktische Erfahrung.

Für viele Familien in Ober-Volta kann ein Pflug und ein Ochsengespann den Unterschied zwischen einem bescheidenen Überfluß und nicht genügend Nahrung, um das Jahr über auszukommen, bedeuten. Aber selbst mit ihnen ist der Bauer in diesem Dürregebiet von günstigen Witterungsverhältnissen abhängig.

Bauer sagt; "Ein trockenes, sonniges Jahr kann bedeuten, daß die Menschen viele Monate lang nicht genügend zu essen haben, und für die Schwachen, hauptsächlich Kinder und Alte, kann es den Tod bedeuten. So schauen wir im Dorf auch danach aus, ob es ein guter Tag sein wird. Wir schauen nach Regen aus." MCC (Akron)

MCC hilft Überschwemmungsopfern in Bangladesh beim Wiederaufbau

Einhundert Familien im Distrikt Tangail im zentralen Westen von Bangladesh wohnen ein Jahr nach einer Überschwemmung, die großen Schaden anrichtete, in neuen Häusern. Das Mennonitische Zentralkomitee stellte etwa $30.000 zur Deckung der Baukosten zur Verfügung und junge Freiwillige aus Bangladesh erledigten einen großen Teil der Arbeit.

Das Wohnungsprojekt begann bald nach schweren Niederschlägen im August und September 1981, die dazu führten, daß die Flüsse im nördlichen Indien und in Teilen von Bangladesh über ihre Ufer traten. Der Angestellte des MCC-Bangladesh, Jimmy Rodger, erinnert sich: "Wir sahen, wie Krankenschwestern, Ärzte und Patienten direkt aus Booten auf die Veranda eines Hospitals traten — etwa 3 1/2 Fuß über dem Erdboden. Die Empfangsdame am Tor saß auf einem Tisch."

Tausende von verarmten Bauern und Arbeitern verloren ihre Heime in Bangladesh. Das MCC stellte zunächst Ballen mit Kleidern sowie Decken und 600 Kartons Milchpulver zur Verfügung, als Soforthilfe.

Das Ersuchen um Hilfe beim Wiederaufbau kam vom Nationalen Kirchenrat in Bangladesh und von Service Civil International (SCI). Beide Organisationen erboten sich, Freiwillige für die Bauarbeiten zur Verfügung zu stellen, falls das MCC für Baumaterial sorgen würde. — Nach Unterredungen mit den lokalen Behörden im Distrikt Taingail einigten sich das MCC und SCI auf ein Hausbauprojekt in Gabsara, etwa 80 Meilen nordwestlich von der Hauptstadt Dakka. Bei einer Befragung stellte sich heraus, daß fast die Hälfte der Einwohner von Gabsara Tagelöhner waren und 99 Prozent kein Land besaßen.

Die Regierung stellte drei Acre für das Projekt zur Verfügung. Die lokalen Behörden wählten 100 der bedürftigsten Familien aus.

Innerhalb von sechs Monaten hatten junge Freiwillige vom Rat der Kirchen und SCI allen Familien bei der Errichtung eines Hauses aus Bambus und Blech in der Größe 15 mal 9 Fuß geholfen. Als ein starker Wind zweimal einige der fertigen Häuser zerstörte, bauten die Freiwilligen oder Eigentümer sie wieder auf.

Jetzt "summte es wieder in der Ansiedlung, während die Einwohner ihrem Tageslauf nachgehen", laut dem SCI-Angestellten Mozammel Hoque, der das Projekt koordinierte. Die Einwohner pflanzen Gemüsegärten und Obstbäume. Sie versammeln sich auch gelegentlich zum Feiern. Hoque erwähnt, daß eine kürzliche Hochzeit die Bande der Zusammengehörigkeit stärkte.

"Das neugeborene Dorf verspricht ein besseres Gruppenleben", sagt

Hoque. "Das Neueingliederungsprogramm hat die Hoffnung und Bestrebungen der Landlosen der ganzen Gegend belebt."

Neue Wohnungen sind nur der erste Schritt für das Dorf. Die Einwohner zahlen jeden Monat eine geringe Summe in eine Gemeinschaftskasse ein. Sie werden das Geld zu Verbesserungen in der Ortschaft sowie zur Entwicklung von Arbeitsmöglichkeiten verwenden.

Hoque schließt; "Wir sind der Zuversicht, daß dieses neue Dorf durch gemeinsame Arbeit ein Modell der Zusammenarbeit und ein Symbol des Friedens sein wird."

MCC (Akron)

Siebenundzwanzig Austauschbesucher kommen nach Kanada

Als die 68 "Trainees" oder Austauschbesucher, die 1980/81 in den USA und Kanada gewesen waren, am 4. August 1981 nach Hause zurückkehrten, reisten viele mit gemischten Empfindungen ab. Das Jahr mit neuen und interessanten Erfahrungen und des Kennenlernens neuer Freunde war zu Ende. Sie mußten das zurücklassen, was sie genossen hatten. "Es war das beste Jahr meines Lebens", sagten mehrere.

Nicht nur die "Trainees" waren traurig, sondern auch die Paten und Gastgeber verspürten Abschiedsweh. Ein Ziel des "Trainee"- oder Austauschprogramms war erreicht worden: Es hatten sich Bande christlicher Gemeinschaft und Liebe gebildet. Es war Saat des Friedens und guten Willens ausgestreut worden; durch Pflege wird diese blühen und wachsen.

Die Gruppe des Vorjahrs war kaum abgereist, als eine neue Gruppe mit 72 Besuchern aus 22 Ländern in Asien, Indien, Europa und Lateinamerika Anfang August in Blooming Glen bei Akron eintraf. Nach mehreren Tagen der Orientierung reisten die Teilnehmer zu ihren verschiedenen Einsatzorten in den Vereinigten Staaten und Kanada.

Siebenundzwanzig Besucher sind nach Kanada gekommen. Zwölf sind in B.C., vier in Alberta, ein Gast in Saskatchewan und je fünf in Manitoba und Ontario. Im allgemeinen verbringen sie sechs Monate an einem Einsatzort.

Zwei der "Trainees" sind nach Winnipeg gekommen. Gabriele Doris Hennig von Westdeutschland wird in Donwood Manor arbeiten und Roland Widmer aus der Schweiz wird im MCC-Gebäude in der Abteilung für materielle Hilfe arbeiten.

Die beruflichen Interessen der "Trainees" sind sehr vielfältig: Elektronik und Elektrizität, Chemie, Möbelschreinerei und Bau, Machenikerarbeit, Bankwesen, Sekretärinnenarbeit und Landwirtschaft sind einige davon. Es sind Krankenschwestern, Sozialarbeiter, Lehrer usw. in der Gruppe.Während dieses Jahres möchten sie sich auf ihrem beruflichen Gebiet betätigen und ihre Erfahrungen erweitern. Sie möchten Kontakte mit Paten in Gemeinden und Heimen.

Diese jungen Menschen sind unverheiratet, zwischen 19 und 30 Jahren alt, Christen und wurden von den betreffenden Mennonitenkirchen in Übersee ausgewählt. Während ihres Aufenthalts in Nordamerika erhalten sie ein kleines monatliches Taschengeld sowie Unterkunft und Verpflegung.

Welche Eindrücke werden sie im Umgang mit uns, ihren Paten und Gastgebern, gewinnen? Werden sie unsere Liebe zum guten Leben — unsere Häuser, Gemeinden und Besitztümer — sehen oder werden sie unsere Liebe zu Gott und unseren Mitmenschen sehen?

Martha Janzen
MCC (Canada)

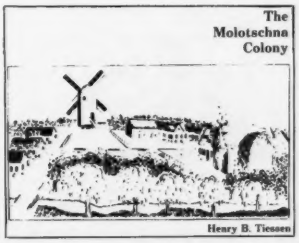
Bericht über Schule auf der Roseau-Reservation

Roger und Cindy Townshend, Freiwillige des Mennonitischen Zentralkomitees, kamen im Herbst 1981 von Ottawa in die Gegend von Altona, Manitoba. Roger ist als Forscher und Schriftsteller im Büro der Indianerreservation Roseau River tätig. Cindy unterrichtet die 7. Klasse der Reservationsschule, der Ginew Demonstration School; jedoch wird sie im nächsten Jahr an der High School unterrichten.

Im Mai 1981 war Cindy die Gastrednerin auf der Zusammenkunft der weiblichen Freiwilligen des Altonaer MCC-Selbsthilfezentrums. Sie nannte die Ginew-Schule auf der Reservation einen Erfolg und gab einen kurzen historischen Überblick über das Entstehen der Schule.

Die Schule begann im Januar 1980 mit vier Klassenzimmern und einer Bibliothek, und jetzt hat die Schule Klassen von der Kinderstube bis zur 9. Klasse, sagte sie. Das Personal umfaßt neun Lehrer, darunter zwei Metis und eine Indianerin (eine Mutter von der Roseau-Reservation). Es sind auch fünf Hilfslehrer dort, alles Einwohner der Reservation und Eltern von Schulkindern, darunter eine Großmutter. Es gibt einen vollzeitigen Schulleiter (weiß), einen Superintendenten, eine Sekretärin, zwei Reinigungsarbeiter, einen Mitarbeiter, der für die Zusammenarbeit zwischen Eltern und der Schule zuständig ist, sowie eine Schulbehörde mit fünf Mitgliedern, alles Eltern von der Reservation. — Früher ging den Schülern, die Internate und staatliche Schulen besuch-

Zweite Neue Auflage von The Molotschna Colony
(A Heritage Remembered)



Ein großes, reich illustriertes Buch, von beständigem Wert. Geeignet als Geburtstag- oder Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt. Preis: $8.75 (solange der Vorrat reicht.)

Zu beziehen von:
Henry B. Tiessen
291 Weber St. E.
Kitchener, Ontario
N2H 1E9

ten, die Muttersprache verloren wie auch ihre Tradition, und sie waren von ihren Angehörigen getrennt.

Von 1962 bis 1980 wurde in Dominion City und Emerson ein Integrationsprogramm eingeführt, aber es war nicht befriedigend. "Der Schulbesuch war schlecht, viele schieden aus, es gab wenig Schüler in der High School, das Gefühl der Ablehnung, und es absolvierte kein einziger Schüler die Schule."

Jetzt werden die Schüler der Ginew Demonstration School in der Ojibway-Sprache, Geschichte und Tradition unterwiesen, neben den gewöhnlichen Schulfächern. "Die Schüler haben ein positives Empfinden darüber, daß sie Indianer sind", sagte Cindy der Frauengruppe.

Die oberen Klassen haben wenig Schüler und daher erhält jeder mehr individuelle Aufmerksamkeit. Der Schulbesuch ist von 70 auf 90 Prozent gestiegen, was ermutigend ist. Die Zukunft sieht auch verheißungsvoll aus, da im September die 10. und 11. Klasse hinzukommen sollen, und mit der Zeit werden mehr Indianerlehrer angestellt werden, wenn sie zur Verfügung stehen.

Cindy sprach von Fortschritt auf der Reservation. Zehn neue Häuser sind beinahe fertig und 20 weitere sind geplant. Es ist industrielle Entwicklung geplant; es gibt einen neuen Laden und ein Freizeitzentrum, medizinische Einrichtungen und einen Gemeindesaal, und innerhalb eines Jahres soll eine Arena gebaut werden. In den letzten Jahren wird auf der Roseau-Reservation weniger getrunken und es gibt weniger Gewalttätigkeit.

"Unsere Lebensweise ist ein Zeugnis von dem Evangelium, das uns vom Alkohol, Rauchen und dem Streben nach Wohlstand und anderen Krankheiten der Gesellschaft bereit", sagte Cindy Townshend. Sie fügte jedoch hinzu, daß wir auch von den Menschen auf der Reservation lernen können.

Cindy meinte, die Frauengruppe sollte der Roseau-Reservation "Nachbarn" sein. "Lassen Sie die Erinnerungen aus der Vergangenheit nicht Ihr Bild von den Indianern gestalten", warnte sie. "Befassen Sie sich zusammen mit Ihren Kindern mit der Indianerkultur, verstehen Sie deren Art, behandeln Sie sie mit Achtung", riet sie.

Die Frauengruppe fand Cindys Vortrag sehr lehrreich.

Martha Janzen
MCC (Canada)

Zimmer zu vermieten

im Privathaus für ein Mädchen

Tel. 334-5043

MENNO TRAVEL SERVICE
Tours in '82

* Biblelands and Greece
  March 16 - April 1
* Scandinavian Highlights
  May 30 - June 19

Escort: C.J. Rempel

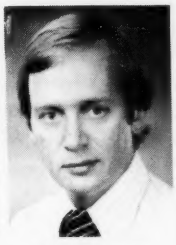
More details at:

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Highway
Winnipeg 334-4347

Menno Travel Service

"Your first stop to anywhere in the world"

HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347



DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for
Kitchener, Waterloo,
London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Das Büro des Manitoba Heart Foundation sucht nach freiwilligen Arbeitern, Pakete zu packen und ähnliche Arbeit zu tun. Das Büro ist ein Block nördlich von Eatons auf 352 Donald St., Zimmer 301. Rufen Sie 942 0195 an um weitere Auskunft.

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Agnes C. Dirks †

(Winnipeg, Manitoba)

Karfreitag, den 17. April 1981 ist Agnes Dirks, Vaters treue Gattin, unsere Mutter, zu ihres Herrn Freude eingegangen. Noch im Sommer des vorigen Jahres feierte sie und Vater das Diamantenjubiläum ihrer Ehe. Seit Weihnachten ging ihre Gesundheit langsam zurück; Palmsonntag mußte sie wieder ins Krankenhaus Concordia.

Dienstag nach Ostern, am 21. April wurde sie vom Bethaus der North Kildonan MB-Gemeinde zur Ruhe bestattet.

Ihr Lieblingslied wurde gesungen: "O daß ich tausend Zungen hätte." Prediger Marsch grüßte die Versammlung mit den Worten aus Jes. 51, 11: "Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen gen Zion mit Jauchzen. . ." und Offb. 14, 13: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. . . "

Prediger Wilhelm Neufeld sprach in deutsch über Sprüche 10, 7: "Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen." er betonte Mutters Treue als Frau eines mennonitischen Lehrers und Predigers, Mutter einer großen Familie.

In seiner einglischen Predigt kennzeichnete Prediger Roland Marsch ihren Einfluß im Leben, aber auch daß die Seligkeit nicht durch Verdienst, sondern Gnade, ist.

Ein Männer-Oktett aus der Gemeinde sang; "Ich werde kein Fremdling dort sein" und "What a Day that will be." Andere Lieder, die Mutter wollte, waren ein Bekenntnis ihres Glaubens: "Amazing Grace", "He Leadeth Me", "Hier auf Erden bin ich ein Pilger" und "Christi Blut und Gerechtigkeit."

Ihr Lebenslauf wurde von dem ältesten Sohn Viktor gelesen.

John Albrecht spielte die Orgel. Zu den Tönen des Chorals "Lobe den Herrn, O meine Seele" verließ Mutter zum letzten Mal das Gotteshaus, wo sie so viele Jahre treu gekommen war.

In Brookside Cemetery ist sie beigesetzt. Vier Söhne und zwei Schwiegersöhne trugen den Sarg.

Lebenslauf

Agnes Dirks wurde am 17. Januar 1898 in Waldheim an der Molotschna als viertes Kind und erste Tochter von Kornelius und Aganetha Janz Warkentin geboren. Sie entschied sich für den Heiland, als sie 12 Jahre alt war, wurde getauft und in die Waldheimer Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Nach dem Kriege verlobte sie sich mit Vater, Alexander Dirks, einem jungen Lehrer. Sie feierten den 20. Mai 1920 ihre Hochzeit, mit dem Ziel der Auswanderung im Sinn. Das verzog sich bis 1924, als sie im Juli in Kanada einwanderten, und sich in Manitoba niederließen.

Vater fühlte den Ruf, in dem Beruf seiner Jahre in Rußland einen neuen Anfang zu machen, und von 1925 bis 1938 teilte Muter das Leben und Los des Mennonitischen Lehrers bei Arnaud. Es waren Jahre des Neuanfanges, der Wirtschaftskrise und des Heranwachsens der Kinder, aber auch reger Beteiligung in der Arnauder MB-Gemeinde. Erst 1941 war es möglich zum Besitz des eigenen Hauses zu kommen, wo sie fast 40 Jahre zusammen gewohnt haben. Sie und Vater schlossen sich gleich der North Kildonan Mennoniten Brüdergemeinde an, wo sie alle diese Jahre treue Mitglieder gewesen sind.

Die Jahre sind mit Windeseile vorbeigeglitten, und Karfreitag, April 17, 1981, ist die lange Pilgerreise zu Ende gekommen.

Sie hinterläßt ihren Gatten, Prediger Alexander P. Dirks, 8 Kinder: Viktor, Corny, Elisabeth, Irene, Henry, John, Rosemarie und Marguerite, mit ihren Lebensgefährten, Laurette, Betty, Fay, Arnold und Rudolf; 15 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder und zwei Schwestern.

Nachher gab es ein schlichtes Mahl im Kellerraum der Kirche, wo es Gelegenheit gab, ihrer zu gedenken. Treffend waren die kurzen Bemerkungen des jüngsten Sohnes, John, der die Liebe und Treue der North Kildonan MB-Gemeinde lobte. Hier in dieser Gemeinde seien die Wurzeln, hier war Heimat in Gott.

Wir als Familie sind alle tief dankbar für die Gabe ihres Lebens, die Fülle ihrer Jahre; für ihre Liebe und ihren Glauben. Ihr Andenken ist uns kostbar in Zuversicht auf ein Wiedersehen in Gottes Herrlichkeit.

Im Namen meines Vaters und meiner Geschwister, Viktor

Jacob Funk †

(Clearbrook, B.C.)

"Und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder" (Ps. 90, 3b). Es war ein besonderes Begräbnis am 30. Juli 1981 in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde. Sehr viele waren gekommen, um ihre Teilnahme und Beileid der Familie Franz Funk, deren Sohn Jacob durch einen Autounfall von ihrer Seite genommen wurde, zu bekunden.

Br. John Baerg leitete die Trauerfeier. Die Versammlung sang das Lied; "Wenn aufstehn am glorreichen Morgen." Zwei Lieder: "The Lord is My Shepherd" und "Each Day my Savior Moves before Me"

wurden vom Chor gesungen. Sein Onkel Helmut Funk verlas das Lebensverzeichnis.

Br. John Baerg zeigte nach Psalm 121 den großen Trost und die feste Zuversicht die jeder Gläubige in dem Herrn hat.

Bruder John H. Unger hatte Pred. 7, 2 als Text gewählt. Er führte aus, daß in dem Trauerhaus es dem Menschen bewußt wird, daß nicht Zufall oder Schicksal sondern die ewige Hand Gottes eines jeden Menschen Weg bestimmt. Er leitete im Schlußgebet.

Auf dem Hazelwood Friedhof fand die Beerdigung statt. Hierauf folgte ein Liebesmahl in dem unteren Auditorium unserer Kirche.

Lebensverzeichnis

Jacob Funk wurde am 21. Februar 1962 in Dzhambul, K.S.S.R. als ältester Sohn eines Zwillingspaares den Eltern Franz und Margarete Funk geb. Harms geboren. Sein kurzes Leben von 19 Jahren und 5 Monaten kam zum Abschluß, als der Herr ihn plötzlich heimrief.

Durch Gottes wunderbare Gnade und Führung durfte die ganze Familie von 8 Personen im Jahre 1972 Rußland verlassen und hierher nach Kanada kommen. Jacob durfte von der Schule graduieren. Dann suchte er sich eine Arbeitsstelle, die er auch bald fand. Die Arbeit ging gut; der Arbeitgeber war zufrieden mit ihm.

Plötzlich und unerwartet wurde ein Querstrich durch sein Leben gezogen und seine Lage total verändert. Am 20. Februar 1981 fuhr eine Gruppe Jugendlicher, darunter auch Jacob, zum Manning Park. Da geschah das große Unglück, wo Jacob sein Auto mit einem großen Lastwagen zusammenstieß und Jacob bewustlos ins Hospital gebracht wurde. Trotz aller Bemühungen der Ärzte, ist es ihnen nicht gelungen, Jacob wieder zum Bewußtsein zu bringen. In solch einem bewußtlosen und hilflosen Zustand hat er im Royal Columbien Hospital, New Westminster, volle 5 Monate gelegen.

Jetzt wo wir schon glaubten, daß er das Schwerste überstanden hatte, und auf dem Wege der Besserung sei, starb er den 26. Juli 1981. Das war für uns ein neuer, ganz unerwarteter Schlag. Doch wollen wir stille und ergeben sein und unseren Schöpfer walten lassen. Er wird alles wohl machen. Unsere Hoffnung und Trost ist, daß wir ihn einst dort treffen werden. Weil Jacob einer von den Stillen und Zurückgezogenen war, ist sein Zeugnis für seinen Herrn nicht so klar hervorgetreten, doch gestützt auf seine Erfahrungen mit dem Herrn, die er vor Jahren gemacht und die Beteiligungen an den Gottesdiensten, Sonntagsschule und Jugendtätigkeit, gibt uns den Trost und die Gewißheit, daß Jacob bei Gott in Gnaden angenommen worden ist. Gott allein dafür die Ehre!

Ihn überleben seine Eltern Franz und Martha Funk, seine Geschwister: Peter, Hans, Franz, Leni, Willie und Marianne; seine Großeltern Franz und Martha Funk, seine Onkel: Helmut und Jacob, seine Tanten: Lena, Susie und Anna, alle in Kanada. In Rußland: Onkel Hans Funk mit Familie, Onkel Abram Harms mit Familie und Tante Neta Unruh mit Familie. In Deutschland: Tante Kaethe Heinrichs mit Familie und Tante Marichen Harms, dazu viele Verwandte und Freunde.

Die tiefbetrübten Eltern
und Geschwister
Im Auftrage, H. Janzen, Korr.

Sara Peters †

(Clearbrook, B.C.)

"Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand, führt uns von der Reise heim ins Vaterland." Der Ruf vom himmlischen Vater, heimzukommen, erging an Sara Peters am 7. September 1981. Sie hat treu als Krankenschwester gedient und viele Leidende gepflegt. Sie darf jetzt bei ihrem Heiland, den sie innig liebte, ausruhen.

Die Begräbnisfeier fand den 11. September im Bethause der Clearbrook MB-Gemeinde statt und wurde von Bruder John Baerg geleitet. Er verlas das Lebensverzeichnis und ließ die Versammlung das Lied: "Wenn ich am Ufer des Jordans steh" singen. Zwei Lieder: "O herrlich Land" und "Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt" wurden vom Zionschor gesungen. Ein Männerquartett von den Verwandten diente mit dem Lied; "My God Shall Supply All of your Need."

Bruder John Baerg zeigte an Hand von Ps. 40, 1-5, wie Gott einen verlorenen Menschen rettet und umgestaltet. Mit Gebet schloß Bruder Baerg die Feier.

Nach der Beerdigung auf dem Hazelwood Friedhof folgte noch ein Liebesmahl.

Lebensverzeichnis

Unsere Mutter Sara Peters geb. Neufeld wurde am 22. Dezember 1897 in Münsterberg, Rußland geboren. Sie war das achte Kind aus einer Familie von 10 Geschwistern. Ihre Eltern waren Heinrich und Maria Neufeld, geb. Braun. Sie hat ihre Eltern und alle Geschwister überlebt. Im Alter von 12 Jahren nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an und wurde etliche Jahre später von Ältester B. Epp getauft.

Sie besuchte die Schwesternschule in Morija, wo Krankenschwestern ausgebildet wurden. Während dieser Zeit kam sie durch die Wirkung des Heiligen Geistes zu der Überzeugung, daß sie sich mit der Untertauchungstaufe sollte taufen lassen. Sie war gehorsam; Prediger H. Harder taufte sie und sie wurde Glied der MB-Gemeinde. Viele Jahre hat sie als Krankenschwester gedient.

Als im Jahre 1943 der Krieg kam, mußte sie mit ihrer Mutter und zwei Schwestern aus Rußland flüchten. Nach vielen schweren Erfahrungen kamen sie 1946 nach Berlin und fanden dort in dem Lager Aufnahme. Im Jahre 1947 wanderten sie nach Paraguay aus. Dort diente Mama im Krankenhaus, bis sie 1957 nach Kanada auswanderten.

In Kanada kamen sie zuerst nach Ontario, wo Mama auch sogleich Anstellung im Krankenhaus fand. 1959 verlegten sie ihren Wohnort von Ontario nach B.C. Hier hat sie im Menno Hospital gearbeitet, bis sie am 4. April 1961 mit unserem Vater Bernhard Peters in den Ehestand trat. Sie durften 15 Jahre glücklich zusammen leben. Vater ist im April 1970 heimgegangen.

Ihrer Gesundheit wegen entschloß sie sich im Februar 1977 ins Tabor Heim zu gehen. Im August 1980

erlitt sie einen schweren Herzanfall und mußte ins Hospital gebracht werden, wo sie vier Monate schwer krank war. Im Januar 1981 wurde sie in das Menno Hospital übergeführt. Ihre Gesundheit ging beständig hinunter und sie sehnte sich nach der oberen Heimat. Der Herr hat ihr und auch unsere Gebete erhört. Er rief sie Montag, den 7. September heim.

Sie ist alt geworden 83 Jahre, 8 Monate und 16 Tage.

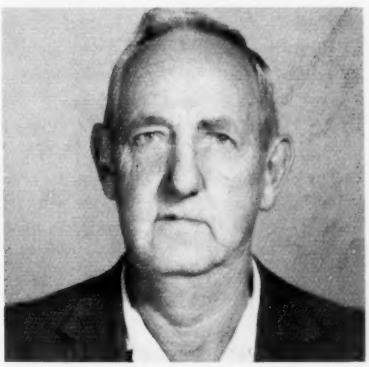
Sie hinterläßt die Tochter, Elenor und Abe Loewen, den Sohn Aron und Helen Peters, 15 Enkelkinder, 36 Urenkelkinder und viele Verwandte und Freunde.

Wir danken dem Herrn, daß er ihren schweren Leiden ein Ende gemacht hat und freuen uns auf ein Wiedersehen droben.

Die Familie
Im Auftrage, H. Janzen

Jakob P. Siemens †

(Curitiba, Brasilien)



Am 27. August 1981 erreichte uns die Nachricht vom Dahinscheiden unseres Mitpilgers Jakob P. Siemens. 3 Uhr am Nachmittag war die Bestattungsfeier.

Eingangs sang die Gemeinde zwei Lieder. Beim zweiten brachte man den Sarg nach vorne, getragen von sechs Personen.

Br. Hans Wiens, der Vorsteher vom Alten- und Pflegeheim, machte die Einleitung. Er las Psalm 39, 5 und auch 1. Sam. 20, 3. Hier beteuert David auf seiner Flucht: "... es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." Hebr. 9, 27 schildert die Bestimmtheit des Todes. Der Apostel Paulus aber sagt uns in Phil. 1, 21 zum Trost: "Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn."

Es folgte ein Lied vom Chor, dann brachte uns Ältester David Koop die Botschaft an Hand etlicher Schriftstellen, wie: Hebr. 9, 27; 1. Petri 2, 24; Hebr. 4, 1. Er betonte ganz besonders, was der Wille Gottes an uns Menschen ist. "Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."

Der Chor sang das Lied: "Wer zieht als Sieger durchs Perlentor."

Bruder Johann D. Klassen (90), Insasse des Altenheims, hatte gebeten, etwas von der letzten Begebenheit mit dem Schwerkranken mitzuteilen. Ihm habe in der Nacht der Schlaf gefehlt. Da wäre ihm der Gedanke gekommen, daß er den so schwer Kranken besuchen solle. Dieser jedoch war nicht mehr im Vermögen zu sprechen, so habe er dem Herrn gesagt, daß der Kranke ihm ein Zeichen als Antwort geben solle. — So geht Br. Klassen gleich nach dem Frühstück auf Krankenbesuch. Er wurde eingelassen und der Kranke wurde geweckt. — Da hat er dem Kranken den Morgengruß gesagt und gleich die Worte: Gott liebt dich! — Da habe ihm der Kranke die linke hand zum Gegengruß hingestreckt, doch gleich darauf sagt Br. Klassen zu dem Kranken: Wer den Herrn anruft, der wird selig! — Darauf habe der Kranke seine rechte Hand auf Br. Klassens Hand gelegt. — Und nun nimmt Br. Klassen diese Handlung vom Herrn und sagt, daß dieses das Zeichen ist, daß er haben wollte. Und weiter sagte er, daß er gewiß wäre, daß Jakob P. Siemens mit ihm einst an der Abendmahlstafel teilnehmen wird.

Nach einem weiteren Lied las Br. Wiens das Lebensverzeichnis:

Jakob P. Siemens wurde am 21. Februar 1903 in Nikolaiewka Nr. 5, Ukraina, geboren. Seine Eltern waren Peter und Maria Siemens. In seinem siebenten Lebensjahr zogen seine Eltern nach Gussarowka.

Am 7. Juni 1925 heiratete er Margareta Klassen daselbst. Sechs Kinder sind ihnen geschenkt worden, wovon eines im Kindesalter starb.

Im Jahre 1929 durften auch sie als junge Familie Rußland verlassen und über Deutschland in Brasilien einwandern. Auf dem Plateau-Stoltz, in Santa Catarina, wo sie siedelten, wurde ihre zweite Heimat.

Im Jahre 1934 waren sie eine der ersten Siedlerfamilien auf Boqueirao, Curitiba, wo sie eine Milchwirtschaft gründeten.

Am 5. Oktober 1944 rief der Herr seine Lebensgefährtin Margareta, zu sich, in die obere Heimat.

Die Ehe währte 19 Jahre, 3 Monate und 29 Tage.

Der Verstorbene erreichte ein Alter von 78 Jahren, 6 Monaten und 6 Tagen. — Im Witwenstande lebte er 36 Jahre.

Es überleben ihn, drei Töchter, Margareta (Rita), Maria und Alice, der Sohn Erwin mit seiner Frau Emmi, geb. Schröder, und der Sohn Hermann mit Frau Katarina, geb. Schröder; dann 9 Enkelkinder, eine Schwester Anna Siemens-Görtz, eine Schwägerin Lena Koop-Siemens, sowie viele Verwandte und Bekannte.

Soweit waren alle erschienen, außer Alice und ihr Bruder Hermann mit Familie, die in Kanada wohnhaft sind.

Auf dem Friedhof von Água Verde, wo einst die Gattin des Verstorbenen, zur letzten Ruhe gebettet worden war, wurde auch er beigesetzt. Hier las Br. Abram Dück den 90. Psalm und betete.

Im Auftrage,
Johannes H. Rempel, Korr.

Die
ZION
Mennoniten-Brüdergemeinde
91 Madison Avenue S.
zu Kitchener, Ontario
ladet Sie ein
am
15. November 1981
zu 10, 11 Uhr, Lunch
und 1.30
an ihrer
20. Jubiläumsfeier
teilzunehmen

Hilde Pohl †

(Winnipeg, Manitoba)

Eine Mutter stirbt ja immer zu früh, aber wenn die noch kleine Kinder zurücklassen muß, ist es doppelt schwer für die ganze Familie. Hilde war schon lange leidend. Am 13. August 1981 wurde sie heimgerufen. Die Begräbnisfeier wurde am 17. August in der Kirche der Nordkildonan Mennonitengemeinde gehalten. Der Andachtssaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem Gemeindegesang sprach Prediger H. Harder in der Landessprache nach 2. Tim. 4, 7. Denselben Text hatte Prediger D. Epp in der deutschen Ansprache auf Hildes Wunsch: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet!" und Offb. 21, 7: "Gott wird abwischen alle Tränen." Auch in den schwersten Stunden gab die Verstorbene ein freudiges Zeugnis, daß der liebe Gott ihr alle Sünden vergeben hat. Sie hoffte, ihre Lieben droben einst wiederzusehen. Prediger Epp las noch ein passendes Gedicht. Die Lebensbeschreibung wurde in beiden Sprachen vorgelesen. Ein langer Leichenzug folgte dem Sarg der lieben Verstorbenen zum Elmwood Friedhof, wo Prediger H. Harder noch Trostworte an die Hinterbliebenen richtete. Alle Trauergäste wurden im Kellerraum der Kirche vom Willigen Helferverein mit einem Liebesmahl bewirtet.

Im Auftrage der Familie
Linda Jansen

Lebenslauf

Meine liebe Frau und unsere liebe Mutter, Hilde Pohl, wurde am 9. Mai 1943 in der Stadt Saporoshje, Ukraine, geboren. Dort lebte sie mit ihren Eltern Abram und Elisabeth Paetkau bis zur Flucht nach Deutschland im Jahre 1943. Die Familie blieb in Deutschland bis 1947. In diesem Jahre entschloß sich Familie Paetkau, nach Paraguay auszuwandern, um dort einen Neuanfang zu machen. In Paraguay kam Hilde in die Schule. Ihre Ausbildung wurde durch die Auswanderung nach Kanada im Jahre 1954 vorübergehend unterbrochen. Sie besuchte später verschiedene Schulen in Winnpeg.

Am 1. Oktober 1966 schlossen wir den heiligen Bund der Ehe und Gott schenkte uns fast fünfzehn Jahre des glücklichen Beisammenseins. Unsere beiden Töchter waren für Hilde die Quellen der großen Freude und ihnen galt ihre Sorge und Liebe.

Am 31. Mai 1964 wurde sie von Prediger Viktor Schröder auf ihr Bekenntnis, daß Jesus auch für sie am Kreuze auf Golgatha gestorben ist, getauft und in die Nord Kildonan Mennonitengemeinde aufgenommen . Sie ist bis zu ihrm Tode ein treues Glied dieser Gemeinde geblieben.

Mein liebe Frau ist lange leidend gewesen. Immer wieder kam sie ins Krankenhaus zur ärztlichen Behandlung in der Hoffnung, daß sie genesen würde und bei uns bleiben könnte. Gott hat es in seiner Weisheit anders gewollt und sie fügte sich dem Willen ihres Heilandes in beispielhafter Geduld und großer Stärke. In der Zeit ihrer Krankheit ist sie für uns alle immer ein tragender Trost geblieben.

Am 24. Juli mußten wir sie ins Medical Science Centre bringen, wo sie dann am 13. August 1981 der Krebskrankheit erlag, und dadurch von allem Schmerz erlöst wurde. Sie wurde 38 Jahre, 3 Monate und 4 Tage alt.

Ich, unsere Töchter und unsere Verwandten gönnen ihr diese Ruhe beim Herrn.

Hilde hinterläßt mich, Erwin Pohl, unsere beiden Kinder, Kimberly und Melanie, ihre Eltern, Abram und Elisabeth Paetkau, ihre Schwestern, Helen und deren Mann John Janzen mit Familie, Anni Reinke, Ruth und deren Mann Tim Tanner, ihre Schwiegermutter Anna Pohl, fünf Schwager und zwei Schwägerinnen mit ihren Familien.

Der Schmerz über den Verlust meiner lieben Frau und unserer lieben Mutter ist groß, aber wir teilen mit der Verstorbenen die Überzeugung, daß wir uns als Kinder Gottes einst in der Ewigkeit wiedersehen werden.

Die trauernden Hinterbliebenen,
Erwin Pohl und Töchter
Kimberly und Melanie

Arno Reimer †

(Kitchener, Ontario)

"Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten" (2. Tim. 4, 7-8).

Unser lieber Sohn Arno, wurde am 10. Mai 1962 in der Kolonie Volendam, Paraguay, S.A. geboren.

Im selben Jahr 1962 wanderten wir als Familie nach Kitchener, Ontario, Kanada aus.

Unser geistliches Heim war die Kitchener MB-Gemeinde, 19 Ottawa Str. N. In Kitchener-Waterloo besuchte Arno die Volksschule bis zur 3. Klasse.

1972 entschlossen wir uns nach Kelowna, B.C. umzuziehen, wo wir uns der MB-Gemeinde in Kelowna anschlossen. 1978 beendigte Arno die Volksschule in Kelowna, B.C. In der Schule war Arno von Lehrern und Schülern vorbildlich akzeptiert. Er nahm den Herrn Jesus als seinen Erlöser, in seiner frühen Kindheit an, den er bis zuletzt liebte und dem er treu blieb. Am 29. Oktober durfte Arno auf das Bekenntnis seines Glaubens als getauft erklärt werden und als Glied in die

Gemeinde aufgenommen werden. Er liebte die Gemeinde und die Jugend. Hier fand er Gemeinschaft, nach der er immer Verlangen hatte. Arnos freundliches und positives Wesen, bleibt uns ein unvergeßlicher Schatz. Mit Hingabe betete er für die Ungeretteten.

Arno hatte Muscular-Dystrophy und starb an deren Folgen am 6. Juni 1981.

Wir haben die frohe Gewißheit, daß er beim Herrn ist und wir ihn bald wieder sehen werden.

Er erreichte das Alter von 19 Jahren und 27 Tagen.

Drei seiner Brüder gingen ihm im Tode voran: Arnold im Januar 1962, Siegfried im Januar 1975, Werner im September 1975.

Es trauern um ihn seine Eltern: Erna und Adolf Reimer, sein Bruder Edward, 17 in Kelowna, B.C.; seine Großmutter Emma Eichhorst in Kitchener, Ontario; seine Verwandten und Freunde.

Die Familie

Elisabeth Penner †

(Winnipeg, Manitoba)

Meine liebe Gattin, Elisabeth Penner geb. Krause, starb am 1. September um 3 Uhr morgens im Grace Hospital, Winnipeg, Manitoba. Das Begräbnis war am 4. September in der Kirche der Portage Avenue Mennoniten Brüdergemeinde. Pastor F.C. Peters leitete die Feier mit einem Gebet ein. Die Gemeinde sang: "Ist's auch eine Freude, Mensch geboren sein?" Prediger P. P. Dueck, mit dem wir seit unserer Einwanderung in Kanada immer in einer Gemeinde gewesen sind, hatte die deutsche Ansprache nach Jesaja 35, 10: "Die Heimkehr der Erlösten aus diesem Erdental." Die englische Ansprache hatte Prediger F. C. Peters nach 2. Tim. 4, 6-8. Der Lebenslauf wurde von dem Sohn Frank in beiden Sprachen verlesen. Verschönert wurde die Feier mit zwei Liedern von einer Gesanggruppe.

Lebenslauf

Elisabeth Penner geb. Krause wurde am 7. September 1903 in Kronsweide, Südrußland geboren. Als sie 14 Jahre alt war, nahm sie den Herrn Jesus als ihren Erlöser an und wurde ein Jahr später von Ältester J. Nickel getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde zu Tiege, Sagradowka, aufgenommen. 1923 heirateten wir und wanderten einige Jahre später nach Kanada aus. Wir ließen uns als Farmer bei Springstein, Manitoba, nieder und sind dort von 1926 bis 1967 in diesem Beruf geblieben. Dann zogen wir nach Winnipeg, wo wir uns ein Heim erstanden und noch fast 14 schöne Jahre der Gemeinschaft haben durften.

Seit dem Frühjahr 1981 stellte sich bei ihr eine zunehmende Schwäche ein. Nach einer gründlichen Untersuchung fragten die Ärzte sie, ob sie noch wünsche operiert zu werden. Sie lehnte es ab. Ihre Sehnsucht war heimzugehen. Ärzten und Krankenschwestern war sie in ihrer getrosten Zuversicht ein gutes Zeugnis.

Viele Freunde haben sie in der letzten Zeit besucht, und sie hat sie trotz ihrer Schwäche alle freundlich aufgenommen. Am letzten Sonntag waren die Kinder von B.C. hier. Sie hat ihnen mit Hilfe anderer noch eine schöne Mahlzeit vorbereitet. Nach der Mahlzeit sagte sie zu mir: "Hans, dies ist die letzte Mahlzeit, die ich auf dieser Erde bereitet habe." Als ich sie am Montagmorgen zum Krankenhaus brachte, sagte sie wieder: "Dies ist meine letzte Fahrt, ich werde nicht mehr zurückkommen."

Bei gesunden Tagen hatte meine liebe Frau viel Freude an der Gartenarbeit, besonders an den Blumen. Oft hat sie das Gotteshaus mit Blumen geschmückt. Ihrer Familie war sie eine betende Frau und Mutter. Sie war stets um das Wohl ihrer Kinder und Enkelkinder besorgt und hat viel für sie gebetet. Nun ist sie daheim, wo ewige Freude und Wonne herrscht und Schmerz und Seufzen entfliehen. Wir danken Gott für diese Zuversicht.

Die Verstorbene hinterläßt mich, ihren Gatten, Johann P. Penner; fünf Söhne: John mit seiner Frau Jean, Springstein; Hardy mit seiner Frau Gladys, Winnipeg; Frank mit Frau Elfrieda, Winnipeg; Albert und seine Frau Lorraine, St. Catharines, Ontario; Edgar und seine Frau Irene, Surrey, B.C.; und eine Tochter, Lydia, mit ihrem Mann David Froese; 26 Enkelkinder und 9 Urenkelkinder.

Im Tode vorangegangen ist ihr ein Sohn, Peter, im Jahre 1973, der Margaret geb. Robertson geheiratet hatte.

In unserem 58jährigen Eheleben haben wir viele helle aber auch dunkle Tage erlebt. Nun ist sie daheim und wir haben noch zu pilgern.

Der trauernde Gatte,
Johann P. Penner

Dank für Golgatha

Hier reichen nicht die Worte;
sie werden schwacher Klang,
wenn dort am Kreuzesorte
dies Bild ins Herze drang:

Dort Himmel — hier die Erde,
das Kreuz der Zwischenpol.
Den dort die Schuld verzehrte
tut's dir. Du weißt es wohl.

In unermeß'ne Schlünde
hinab stieg büßend Er,
daß das Gericht Ihn finde,
statt dem, der's schuldig wär'.

Geoffenbarte Liebe,
in Schmach und Marterpein!
O, daß dein Bild sich grübe
in Herzenstiefen ein!

Das Kreuz und Sein Vollbringen
durchdring' uns täglich neu.
Erlösungsfrohes Klingen
in unsern Herzen sei!

Was uns Sein Tod gegeben,
sei gegenwärtig nah!
So bringe unser Leben
den Dank für Golgatha!

— Luise Hubmer

Kornelius Schellenberg †

(St. Catharines, Ontario)

Das Begräbnis unseres Bruders Kornelius Schellenberg fand am 16. September 1981 in dem Gotteshause der Grantham Mennoniten Brüdergemeinde zu St. Catharines in Ontario statt.

Prediger Peter Dick leitete die Feier und hielt auch die Leichenrede. Er las zuerst einige Schriftstellen, darunter auch die schönen Verheißungen: "Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten", und "Er hat uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung ... zu einem unvergeßlichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe."

Ein Quartett sang; "Because He Lives We too Shall Live."

Bruder Dick gründete seine Ansprache auf Offenbarung 13, 10: "Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen." Nach schweren Ereignissen, gegen den Hintergrund von Leiden, kommt der Sieg der Gläubigen, durch Geduld und Glauben.

Nachdem die Versammlung das Lied: "Mir ist wohl in dem Herrn" gesungen hatte, las der Bruder des Verstorbenen das Lebensverzeichnis.

Ein Duett folgte;

Auf Adlers Flügeln getragen
Übers brausende Meer der Zeit,
Getragen auf Adlers Flügeln
Bis hinein in die Ewigkeit.

Sechs Neffen trugen den Sarg zur Ruhestätte auf dem Friedhof in St. Catharines.

Dann wurde ein Gemeinschaftsmahl, von den Geschwistern der Gemeinde vorbereitet, in der Kirche verabreicht. Noch nachträglich ein Dankeschön.

Lebenslauf:

Kornelius Johann Schellenberg wurde am 26. November 1907 in Reinfeld, Südrußland, als achtes Kind von Johann und Helena Schellenberg (Pauls) geboren. Er starb am 14. September 1981 in St. Catharines, Ontario.

Er besuchte die Schule in Rußland und kam 1923 nach Kanada. Er arbeitete auf der Farm in Saskatchewan und von 1931 an — während des Winters — besuchte er die Winkler Bibelschule. Hier bekehrte er sich und wurde im Jahre 1932 in Winkler getauft und in die Gemeinde an dem Orte aufgenommen.

Nach Beendigung der Bibelschule ging er nach Ontario, wo er meistens als Bauarbeiter sich betätigt hat.

In seiner freien Zeit las er gerne — besonders viel las er in der Bibel. Er liebte die Natur und war recht oft im Freien zu finden.

Sein Lebensweg war recht schwer. Trotzdem aber hielt er am Glauben an seinen Erlöser fest.

Zu wiederholten Malen verunglückte er in seinem Leben, so daß sein Körper recht schwer gelitten hat. Als Folge war er in den letzten Jahren schon leidend. Die letzten acht Monate mußte er gepflegt werden. Am 14. September 1981, im Schlaf, verließ seine Seele den lebensmüden Körper und ging zur Ruhe ein.

Ihm vorangegangen sind: sein Sohn Alan, seine Eltern, drei Schwestern und zwei Brüder.

Er hinterläßt: seinen Sohn Herbert, zwei Schwestern und zwei Brüder.

Auf Wiedersehen, Kornelius,
Deine Geschwister Franz, Anna,
Alma und Abram

Nun sich der Tag geendet,
mein Herz sich zu dir wendet
und danket inniglich;
dein holdes Angesichte
zum Segen auf mich richte,
erleuchte und entzünde mich.
Ein Tag, der sagt dem andern,
mein Leben sei ein Wandern
zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit, so schöne,
mein Herz an Dich gewöhne.
Mein Heim ist nicht in dieser Zeit.

Gerhard Tersteegen

Lena Schellenberg †

(Winnipeg, Manitoba)

Die Begräbnisfeier unserer Mutter Lena Schellenberg wurde am 23. September 1981 in dem Bethause der Elmwood Mennonten Brüdergemeinde in Winnipeg abgehalten.

Prediger Heinrich Brucks leitete die Feier. Zum Anfang las er die schönen Auferstehungsverse aus Hiob 19 und den 23. Psalm. Die Gemeinde sang: "Wenn den Lauf ich vollendet, werd ich vor dem Heiland stehn", und Sohn John las dann das Lebensverzeichnis. Zweimal diente das Poetker Schwesterntrio mit schönen Liedern.

Prediger Abe W. Schellenberg diente mit einer deutschen Ansprache, in der er auf verschiedene Gnadenerfahrungen der Verstorbenen in ihrem Leben hinwies: Sündenvergebung, glückliches Familienleben und schließlich Sehnsucht nach Hause und die offene Himmelstür.

Prediger Victor Adrian, Schwiegersohn, sprach englisch über 1. Petri 1, 3-9: Das herrliche Erbe der Kinder Gottes. Das Erbe ist herrlich nach vielen Seiten hin: Es ist sicher, es wird uns erhalten, es gibt Trost in den Kämpfen des Glaubens, es spricht von unserer Rechtfertigung.

Zum Abschluß der Feier sang die Versammlung "Jesu, zieh zum Kreuze mich" und Bruder Brucks betete.

Die Beerdigung fand in dem Elmwood Friedhof in Winnipeg statt.

Nach der Beisetzung kamen die Gäste noch zum Kaffee in der Kirche zusammen.

Lebenslauf:

Unsere Mutter und Großmutter

Lena Schellenberge (Enns) wurde am 7. Februar 1892 in dem mennonitischen Dorfe Nikolaipol in der Ukraine geboren. Nach einem segensreichen Leben im Kreise der Familie und vieler Freunde ging sie am 21. September 1981 heim zu ihrem Herrn. Sie ist 89 Jahre, 7 Monate und 14 Tage alt geworden.

Im Jahre 1922 heiratete sie Johann Schellenberg. Nach 47 Jahren glücklichen Familienlebens starb ihr Mann. Ihnen wurden fünf Kinder — ein Sohn und vier Töchter geboren, die alle bei der Feier zugegen waren: John und Evelyn von Abbotsford, B.C.; Helen und Victor Adrian von Toronto, Ontario; Alma und Wes Willems von Saskatoon, Saskatchewan; Anne und John Friesen von Winnipeg, Manitoba; Lydia und Rudy Boldt von Saskatoon, Saskatchewan. Weiter hinterläßt sie 17 Enkelkinder und 8 Urenkelkinder.

Unsere Eltern kamen im Jahre 1923 nach Kanada. Sie haben hier die ganze Zeit in Manitoba gewohnt, meistens auf der Farm in der Gegend von Holmfield und Lena. Sie lebten sich hier ein durch Erlernen einer neuen Sprache und durch Umgang mit den Nachbarn.

Mit voller Hingabe hat unsere Mutter sich dem Dienste an anderen hingegeben. Während ihrer Krankheit mußte sie es lernen, sich von anderen bedienen zu lassen. Das fiel ihr schwer.

Wir als Kinder und Enkelkinder sind dankbar für die Eltern, die Gott uns gab. Sind sie heute auch von uns gegangen, so haben wir doch die selige Hoffnung auf ein Wiedersehen im Himmel.

Die trauernde Familie

Trag ein klein wenig ab
Von dem Berg Herzeleid,
Hin zu des Nächsten Tür
Ist der Weg nicht weit!
Rücke mit sanfter Hand
Wunde Herzen ins Licht,
Schau: ein Lächeln verklärt
Leidvolles Angesicht.
Und ging der Tag zur Ruh
Frag Dich im Kämmerlein
Ob Du ins Dunkel trugst
Ewigen Lichtes Schein!

Marie Luise V. Roon

Die Philadelphia MB-Gemeinde zu Watrous nahm neun neue Glieder auf. Hinten, von links: Paul Warkentin, Brian Schmidt, Lawrence Schroeder, Allan Toews, Gerald Wall, Pastor Henry Warkentin; vorne: Cheryl Schroeder (durch Zeugnis), Lou Xiong, Rick Buschman, Dale Toews.

Die Virgil MB-Gemeinde in Ontario nahm neulich 10 neue Glieder durch Taufe auf. Von links, hinten: Rob Heinrichs, Victor Klassen, Ed Heinrichs, Ed Hubert, Henry Hubert, Victor Goosen. Vorne: Brenda De Jonge, Victor Durksen, Judy Winter, Larry Gosnell, Pastor David Nightingale.

Im ganzen wurden am 14. Juni 15 neue Glieder in die Bridgeway Community MB-Gemeinde in Swift Current, Saskatchewan aufgenommen. Randy Schellenberg und John Enns wurden durch Zeugnis aufgenommen, die andern durch Taufe. Hinten, von links nach rechts: Pastor Peter Nikkel, Andy White, Shelley White, Murray Dyck, Allan Hart, Randy Schellenberg, John Enns, Don Remple und Pastor Neil Block; vorne: Bernice Reddekopp, Jennifer Dyck, Cheryl Thiessen, Jacquie Hart, Margo Kroeker, Shannon Fehr, Rhonda Zacharias und Elaine Schwiethale.

Er hat die Fäden in der Hand

Willi Reschke

(5. Fortsetzung)

Inzwischen hatte ich schon hin und wieder das Bett verlassen dürfen. Meine "Zimmergenossen" nahmen sich dabei meiner an. Lange dauerten diese "Ausflüge" sowieso nicht. Einmal deshalb, weil sie mich trotz aller Hilfestellung sehr anstrengten, und zum andern darum, weil es der Professor nicht wollte. Er meinte, je mehr Ruhe im Liegen ich hatte, desto bessere Heilungsmöglichkeiten bestanden.

Aber dann war der entscheidende Tag da. Gleich nach der morgendlichen Visite wurde ich in das Untersuchungszimmer geführt. In der Zwischenzeit war der Verband zwar erneuert worden, doch das hatte auf Anordnung des Professors nur in einem dunklen Raum geschehen dürfen, und ich mußte dabei die Augen fest geschlossen halten. So hatten weder ich noch der Professor und die Schwestern eine Ahnung, was geschehen würde.

Endlich war der Verband entfernt. Ich wagte es nicht zu glauben, trotz aller Zuversicht — aber ich meinte eine seltsame Helligkeit zu empfinden.

"Öffnen Sie die Augen!" sagte der Arzt. "Die Wunden scheinen gut verheilt zu sein, Sie müßten sie aufmachen können."

Ich tat die Augen auf, um sie mit einem lauten Schmerzensschrei sofort wieder zu schließen. Das Licht, das schreckliche, herrliche Licht verursachte einen stechenden Schmerz. "Bitte, die Augen aufmachen!" kam wieder die Stimme des Professors. Dabei drehte er den Stuhl, auf dem ich saß, nach einer anderen Seite. Wieder hob ich die Augenlider, ganz vorsichtig. Und da sah ich sie: den Arzt, die beiden Schwestern und — ein Bild an der Wand. Ich konnte wieder sehen, auch wenn es noch sehr weh tat und ein dünner Schleier vor meinen Blicken lag.

"Herr Professor, Herr Professor", stammelte ich, "ich kann sehen, ich kann wirklich wieder sehen."

Ich mußte noch viele Tage Geduld haben, aber mit jedem Tag durfte ich länger ohne die schützenden Binden sein und später sogar ohne die dunkle Brille.

Inzwischen hatten mich meine Eltern besucht, die von der Reise zurückgekehrt waren. Auch meine Freunde durften kommen. Und dann kam der Tag der Entlassung. Ich konnte ihn kaum erwarten. Vorher hatte ich viele Male im Gang auf jener Bank gesessen, auf der das Neue in meinem Leben begonnen hatte. Hier dankte ich Gott für das Wunder, das geschehen war. In dieses Dankgebet hinein kamen immer mehr Gedanken an eine neue, ganz andere Zukunft.

Zunächst aber mußte ich dem Professor auf Wiedersehen sagen. Ich saß vor seinem Schreibtisch und blickte den Mann erwartungsvoll an, der sich immer wieder mit einer so großen Zartheit seiner Hände um mich bemüht hatte.

Er muß wohl gespürt haben, daß ich auf ein besonderes Wort von ihm wartete. Plötzlich sagte er: "Ja, mein Junge, nun dürfen wir Sie entlassen. Sie können gesund nach Hause gehen. Die Schmerzen, die Sie noch ab und zu haben werden, sind ohne Bedeutung. Die Schwellungen sind zurückgegangen, der Bluterguß, der noch zu sehen ist, wird eines Tages auch ganz verschwinden. Eines aber muß ich Ihnen sagen. Vor Wochen, als Sie zu mir kamen, habe ich Ihnen etwas gesagt, das ich trotz allem, was ich mit Ihnen erlebt habe, nicht zurücknehmen kann. Ich glaube nicht an Wunder, ich glaube überhaupt nicht und muß doch sagen, an Ihnen ist ein Wunder geschehen! Für mich als Arzt gibt es keine Erklärung dafür, daß Sie wieder sehen können."

Das waren die Abschiedsworte des Mannes, der später so viel Schmerzen erleiden mußte. Durch "Zufall" habe ich einmal von seinem Schicksal gehört.

Zunächst ging das Leben weiter wie bisher. Nein, nicht ganz. Meine Freunde spürten es, daß sich bei mir etwas gewandelt hatte. Ich nahm nicht nur wie selbstverständlich an den Bibelarbeiten teil, ich beteiligte mich daran auch durch Beiträge in der Diskussion, die nun nicht mehr negativ waren. Allerdings, ich hatte viel zu fragen, und mein Freund Werner mußte viele Abendstunden opfern, in denen wir von Haustür zu Haustür wanderten, oft bis spät in die Nacht hinein. Auch meine Mutter spürte die Veränderung. Sie vielleicht am meisten. Sie wußte es irgendwie, daß ich nun mit Gott redete und gar nicht mehr anders konnte.

Auch in meiner Werkstatt spürte man die Veränderung. Zwar hatte ich auch früher an dreckigen Witzen keinen Gefallen gefunden, die besonders am Montag kursierten. Jetzt aber erhob ich dagegen Einspruch oder setzte mich beim Frühstück oder zum Mittagessen abseits, wenn die angeblichen Wochenenderlebnisse die Runde machten. Es wurde nicht leichter für mich. Ich habe dadurch vieles einstecken müssen. "Was ist denn mit dir los? Bist du fromm geworden? Zier dich bloß nicht, du kommst schon noch dahinter! Dein frommer Verein hat dich wohl ganz verdorben!" Das waren einige Äußerungen, noch die harmlosesten.

Als ich dann aber meine Prüfung mit "sehr gut" bestand und das Stück, das ich zu arbeiten hatte, vom Verband sogar besonders ausgezeichnet wurde und mein Chef, der sonst die Ausgelernten sofort entließ, mich als Gehilfe behielt, wurden einige der Lästermäuler wieder still.

Für mich war das alles aber nicht entscheidend. Mich bewegte etwas ganz anderes, nämlich die Frage: Was soll nun werden?

In meiner Ratlosigkeit machte ich mich auf den Weg zu einem Mann, den ich zwar in seinem Äußeren und in der Art seines Handelns im Ostdeutschen Evangelischen Jungmännerwerk (so hieß das damals) nicht besonders respektierte, von dem ich aber den Eindruck hatte, daß er bei all seinen Mängeln ein von Herzen frommer Mann war. Ihm legte ich die Frage vor, die mich umtrieb: "Was soll ich tun? Gott hat mein Rufen gehört. Er hat mich aus

meiner bitteren Not errettet. Wie kann ich ihm nun danken? Das Wort 'Du sollst mich preisen' kann doch nur einen besonderen Dank bedeuten."

Der ältere Herr blickte mich lange schweigend an.

"Meinst du es wirklich ernst?" fragte er dann. "Hast du die Absicht, mit deinem Leben zu danken, oder soll es nur ein gelegentliches Dankeschön sein durch irgendeinen Dienst, den du mal übernimmst?"

Ich bestätige ihm, daß es mir ganz ernst sei. Mir wäre klar, daß Gott mich gerufen habe — nicht nur einmal — und ich ihm nun Besonderes schulde.

"Nun gut", sagte mein Gegenüber, "dann will ich dir auch einen nicht alltäglichen Rat geben."

Ehe er es tat, erkundigte er sich nach meinen häuslichen Verhältnissen, nach meiner Schulbildung und noch manchem anderen. Als er erfuhr, wie sehr ich an meinem Beruf hing und daß ich mich durch eine Abendschule und Kurse an der Akademie weitergebildet hatte, machte er ein sehr nachdenkliches Gesicht.

"Ich fürchte", sagte er endlich, "daß mein Rat dir weh tun wird. Er verlangt viel von dir. Ich könnte ja sagen, versuche dein Abitur nachzumachen. Durch deine bisherigen Abendkurse sollte dir das nicht allzu schwerfallen — und dann studiere und werde Pfarrer. Ich glaube aber, daß die finanzielle Belastung für deine Eltern zu groß wird. Darum will ich dir einen anderen Weg zeigen. Auch er ist lang, aber du wirst ihn besser gehen können: werde Diakon."

Mein alter Freund hat mir dann alles gesagt, was ich über diesen Weg wissen mußte, um mir darüber klarzuwerden. Eins aber wurde mir schon während des Gesprächs deutlich: Sollte ich dem Rat folgen, dann hieße das, alles Bisherige abbrechen, das zu erwartende Unverständnis bei den Freunden und vor allem auch bei meinen Eltern zu überwinden und eine langjährige Ausbildung zu beginnen, von der ich bis zu diesem Augenblick so gut wie nichts wußte.

"Ich möchte dir noch etwas zu bedenken geben", fuhr mein Freund fort. "Du hast mir erzählt, daß dich Gott nach deiner Meinung schon einige Male gerufen hat. Und du bist der Ansicht, daß dein letztes Erlebnis, dein schrecklicher Unfall, ein nicht zu überhörender Anruf ist. Gott hat dir dein Augenlicht wiedergeschenkt, und du willst ihm dafür mit deinem ganzen Leben danken. Nun gut, das ist alles recht. Wie steht es aber mit Jesus Christus? Welches Verhältnis hast du zu ihm? In unserem ganzen Gespräch hast du ihn nicht ein einziges Mal genannt."

Mit diesen Worten wurde eine Stelle in meinem Innern getroffen, von der ich wußte, daß hier etwas noch völlig unklar war. Ich konnte auf seine Worte nur mit dem Kopf nicken.

"Das habe ich mir doch gedacht", fuhr er fort. "Du mußt aber eins wissen: Gott wird in unserem Leben erst konkret, wenn wir uns der Person Jesu stellen. Um ihn müssen wir wissen, zu ihm müssen wir ja sagen, sonst ist das, was ich dir für deinen weiteren Lebensweg geraten habe, zu schwer."

Wir haben noch lange miteinander geredet. Als ich dann heimwärts ging, hatte ich über vieles nachzudenken. Noch gab es in mir keine Klarheit, nur eins wurde mir durch dieses Gespräch deutlich: Einen Ruf Gottes hören, kann eine schwere Sache sein!

Über dieses Gespräch ging noch mehr als ein Jahr hin, ehe ich zu einem Entschluß kam. Mir lag daran, aus meinem Beruf nicht einfach wegzulaufen. Die Gaben, die ich auf dem Gebiet der Malerei und des Zeichnens hatte, waren nicht gering. Meine Weiterbildung hatte gezeigt, was ich leisten konnte. Auch sonst gab es vieles zu bedenken. Mir wurde immer deutlicher, daß mein ganzes Leben eine neue Richtung bekommen würde und der größte Teil dessen, was mir bisher lieb und wert gewesen war, zurückbleiben mußte.

Endlich fand ich den Mut, meiner Mutter meinen Entschluß mitzuteilen. Auf ihrem Gesicht spiegelten sich mehrere Empfindungen wider. Sie brachte dies auch in ihren Worten zum Ausdruck, die ich bis heute nicht vergessen habe.

"Junge", sagte sie, "ich freue mich ja so, daß du dich für einen solchen Weg entschlossen hast. Aber, hast du auch alles gut bedacht? Und ist dir klar, was Vater dazu sagen wird?"

Sie strich mir mit der Hand über den Kopf und fügte hinzu: "Aber was du tun mußt, das sollst du auch tun! Davon laß dich nicht abhalten."

Mein Vater war nicht einverstanden. Als ich es ihm durch einen Hinweis auf die schwere Wirtschaftskrise, in die auch mein Beruf hineingezogen wurde, leichter machen wollte, wandte er sich ab und meinte nur: "Mach, was du willst! Du mußt es wissen." Später hat er dann zu allem wirklich von Herzen ja gesagt — aber erst sehr viel später.

In den nächsten Wochen hatte ich noch ein merkwürdiges Erlebnis.

Ich schrieb eines Abends die Bewerbung für die Diakonenausbildung. Vor mir hatte ich die Unterlagen aller Häuser, die dafür in Frage kamen. Dazu gehörte auch das Johannesstift in Berlin-Spandau. Meine Mutter blickte mir über die Schulter und meinte: "Du wirst doch nicht so weit fortgehen, wo du alles so schön in der Nähe haben kannst."

Also schrieb ich nach Berlin-Spandau. Am nächsten Morgen sollte der Brief abgeschickt werden.

In dieser Nacht hatte ich einen merkwürdigen Traum. Da war irgend jemand, der stellte sich mir in den Weg. Er blockierte sozusagen den Weg in das Johannesstift. Statt dessen hörte ich ganz deutlich eine Stimme, die sagte: "Geh nach Neinstedt!"

Ich muß dazu sagen, daß ich keine Ahnung hatte, wo Neinstedt lag und was das für eine Einrichtung war. Als ich am anderen Morgen beim Frühstück saß, sagte ich zu meiner Mutter: "Mutti, ich gehe nach Neinstedt!"

(Fortsetzung folgt)

Victor F. Janzen
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
Newman, MacLean & Associates
3. Etage Newmac Building
436 Main Street, Winnipeg, Phone 947-0131

Aus aller Welt

Schottland — Im Aberdeener Hauptquartier der schottischen Taucherfirma "Wharton Williams" rieb sich deren Chef Rick Wharton die Hände. "Ich bin unheimlich stolz auf meine Männer", freute er sich, "sie haben einen absoluten Weltrekord aufgestellt — und das in nur 13 Tagen. Allein unter diesen Umständen die richtige Stelle zu finden, an der die Schiffswand aufgeschnitten werden muß, ist eine verblüffende Leistung."

Taucher von "Wharton Williams" stehen im Mittelpunkt einer der aufregendsten und kompliziertesten Bergungsaktion in der Geschichte der Schiffahrt. Von Bord des deutschen Spezialschiffes "Stephaniturm" (1400 Tonnen) aus operierend, haben sie während der letzten zwei Tage Goldbarren im Wert von über einer Million Mark aus dem Wrack des im Eismeer in 250 Meter Wassertiefe liegenden, 1942 versenkten britischen Kreuzers "Edinburgh" geborgen. In den nächsten zwei bis drei Wochen hoffen sie, den Rest des mitgesunkenen Goldschatzes im Wert von 180 Millionen Mark, insgesamt 372 Goldbarren, bergen zu können.

"Die Besatzung der Stephaniturm, des besten und modernsten Schiffes dieser Art, besteht aus Deutschen", berichtet Wharton, "meine Taucher sind Engländer, Schotten und eine Handvoll Neuseeländer und Südafrikaner, insgesamt 23 Mann. Neun von ihnen arbeiten meistens in einer Taucherglocke auf dem Meeresgrund, die anderen halten sich in Druckkammern auf der 'Stephaniturm' auf. Während der ganzen Aktion bleiben alle unter Druckbedingungen wie in 250 Meter Meerestiefe. Anschließend müssen sie sich zehn Tage wieder auf Normaldruck bringen lassen."

Vor zwei Jahren gelang es Experten der britischen Bergungsfirma "Jessop Marine Recoveries", das in seinem eisigen, pechschwarzen Grab erstaunlich gut erhaltene Wrack ausfindig zu machen. Nach anfänglichem Zögern erteilten die britischen und sowjetischen Regierungen in diesem Sommer die Genehmigung zur Bergungsaktion. Genaue Einzelheiten über den Verlauf dieser Bergung liegen bisher nicht vor. Wharton konnte aber berichten, daß es den in geheizten Taucheranzügen arbeitenden Männern gelungen ist, sich durch einen der Treibstofftanks zu dem Raum im Wrack vorzuarbeiten, in dem das Gold liegt. "Sie mußten vorher bei auf nur wenige Zentimeter reduzierter Sicht Metalltrümmer und Sand beiseiteräumen und mußten sich dabei vor nicht detonierter Munition in acht nehmen. Es war äußerst gefährlich."

Gottesdienste auf dem Gelände der bestreikten Danziger Werft gehörten im August 1980 zum täglichen Bild: Lech Walesa hat die Hostie aus der Hand des Priesters empfangen.

* * *

USA — Nach drei Jahren, in denen die Verbrechensrate nur unwesentlich stieg beziehungsweise sogar zurückging, wird in den USA für 1980 nun eine neunprozentige Zunahme der Verbrechen registriert. Zu den vom FBI erfaßten Verbrechen gehören Gewaltverbrechen wie Mord, Vergewaltigung, Raubüberfälle und Körperverletzung sowie Einbrüche, Betrug und Diebstahl.

Insgesamt verzeichnete das FBI in seinem Zuständigkeitsbereich 13 295 400 Verbrechen. Dies bedeutet eine Zunahme gegenüber 1970 von 55 Prozent. Im gleichen Zeitraum nahm die Bevölkerung nur um neun Prozent zu. Noch bedrükkender wirkt die Statistik, wenn man die Erfolgsquote der Polizei betrachtet. Nur bei 19 Prozent aller gemeldeten Verbrechen gelang es den Gesetzeshütern, einen Verdächtigen festzunehmen. Dabei zeigten die Aufklärungsquoten in den verschiedenen Kategorien allerdings erhebliche Unterschiede: bei Mord 72 Prozent, bei Körperverletzung 59 Prozent und bei Vergewaltigungsverbrechen 49 Prozent.

Durch Mord oder Totschlag kamen im vergangenen Jahr 23 044 Menschen ums Leben. Das bedeutet auf einen Zeitraum bezogen, daß in den USA alle 23 Minuten ein Mensch getötet wird. Bei 51 Prozent aller Mordfälle kannten die Opfer den Täter, da es entweder Bekannte oder Verwandte waren.

Im vergangenen Jahr wurden bei lokalen Polizeistellen 82 088 Fälle von Vergewaltigung und 548 809 Raubüberfälle angezeigt. Hinzu kamen 654 957 tätliche Angriffe, die mit schweren Verletztungen endeten.

— Die Reagan-Administration bereitet Gegenmaßnahmen für den Fall vor, daß die kanadische Regierung mit der Verdrängung ausländischer Öl- und Erdgasgesellschaften Ernst macht und die

Regeln für Neuinvestitionen in anderen Wirtschaftsbereichen verschärft.

In Washington stapeln sich die Proteste der US-Unternehmen, die sich in Kanada behindert fühlen. Ottawas neue Energiepolitik sieht zum Beispiel vor, daß der ausländische Anteil an der Öl- und Erdgasindustrie bis 1990 von 72 auf 50 Prozent reduziert werden soll. Nationale Gesellschaften erhalten Steuervorteile und werden bei der Vergabe von Explorations- und Bohrlizenzen bevorzugt.

Ministerpräsident Trudeau hat im Wahlkampf 1980 außerdem versprochen, die Kanadisierung der übrigen Wirtschaft ebenfalls voranzutreiben. Das geschieht über die Foreign Investment Review Agency, die alle ausländischen Kapitalanlagen daraufhin prüft, ob sie dem Land "erhebliche Vorteile" bringen. Die Aktionen richten sich in der Hauptsache gegen US-Unternehmen, auf die in Kanada etwa 80 Prozent der ausländischen privaten Direktinvestionen entfallen.

Auch die EG ist in Ottawa vorstellig geworden, und zwar mit dem Hinweis, daß einseitige finanzielle Anreize für kanadische Unternehmen gegen den Kodex der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung verstoßen.

* * *

China — Ein 124,2 Karat schwerer, gelblicher und durchsichtiger Diamant ist im Tancheng-Bergwerk im ostchinesischen Shandong entdeckt worden. Es handelt sich um den zweitgrößten Diamanten, der jemals in China gefunden wurde.

* * *

DBR — In der Bundesrepublik gibt es nach Schätzungen des CDU-Bundestagsabgeordneten Dieter Weirich etwa 30 000 bis 50 000 Täter und Gehilfen beim Schmuggel von Heroin. Weirich erklärte, die Bundesregierung habe ihm in ihrer Antwort auf eine parlamentarische Anfrage diese Zahlen zwar "weder bestätigen noch dementieren" können, doch seien solche "Hochrechnungen relativ verläßlich".

CHECK
OUR
SERVICES...

CROSSTOWN
CREDIT UNION LIMITED

171 Donald St. 947-1243
1250 Portage Ave. 783-7081
1200 Henderson Hwy. 338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

011023 AH
SAWATZKY J C
1258 HENDERSON HWY
WINNIPEG MAN.
R2G 1M2

Zweisprachiger Unterricht in der River East School Division

Seit Juli 1978 erlaubt die Manitoba Regierung den Unterricht an unseren Elementarschulen teilweise in einer Fremdsprache außer Englisch und Französisch zu erteilen.

Im Frühling dieses Jahres bildete sich eine Gruppe junger Eltern, um ein englisch-deutsches Schulprogramm einzuführen. Ohne viel Bemühen gelang es der Gruppe die entsprechende Zahl von 24 Schülern für den Kindergarten und für die erste Klasse zu finden. Die River East School Division in Verbindung mit dem Erziehungsministerium reagierte wohlwollend auf solch ein Interesse für das englisch-deutsche Unterrichtssystem und gewährte uns unseren Antrag auf so ein Programm schon für September dieses Jahres. Der Unterricht wird in der Princess Margaret Schule stattfinden. Die angemeldete Schülerzahl ist schon bis über hundert gestiegen und drei deutschsprachige Lehrerinnen sind angestellt worden.

Hervorzuheben ist, daß dieses Programm den Eltern keine extra Gebühren auferlegt. Es ist ein Regierungsprojekt, wobei dem englisch-deutschen Schüler der freie Gebrauch von Klassenzimmern, Unterrichtsmaterial und Schulbusbedienung zusteht. Die Klassenstunden sollen je fünzig Prozent in Deutsch und Enlisch abgehalten werden. Wichtig ist dabei, daß man mit Kindergarten oder dem ersten Schuljahr anfängt und dann bis zum sechsten Schuljahr fortfährt, fünfzig Prozent Deutsch als Unterrichtssprache zu verwenden. Nach Beendigung sollte der Schüler Sprachkenntnisse erreicht haben, sein weiteres Studium ohne Schwierigkeiten in beiden Sprachen fortzusetzen. Der Umgang mit einer zweiten Sprache schärft die Fähigkeit zum Denken und es zeigt sich heraus, daß mehrsprachige Schüler in vielen Fällen höhere Leistungen erreichen als einsprachige Schüler.

Dieses Schulsystem ist offen für alle interessierten Schüler ohne Rücksicht auf Religion oder Nationalität. Für Nicht-Deutsche ist es eine gute Gelegenheit, die deutsche Sprache zu erlernen. Für Kinder deutscher Herkunft bietet sich eine Gelegenheit, die deutsche Sprache von Grund, während man noch jung ist, zu prägen.

Somit ist River East School Division in North Kildonan der erste Schulbezirk in der Provinz Manitoba, der seinen Schülern Englisch und Deutsch gleichzeitig als vollwertige Unterrichtssprache anbietet.

Revita Dyck
für "Canadian Parents
for German Education"

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Ratschlüsse des Kanadischen Blindeninstitut

Die beste Waffe gegen Blindheit ist immer noch Vorbeugung. Das kanadische Blindeninstitut macht Sie darauf aufmerksam, daß persönliche Vorsicht und ein gesunder Menschenverstand mehr Augen in Kanada schützen können als alle medizinische Forschung in der Welt.

* * *

Wußten Sie, daß im Jahre 1980 mehr als 300 Kanadier infolge von Glaucoma erblindeten? Machen Sie es sich zur Regel und unterziehen Sie sich regelmäßig einer gründlichen Augenuntersuchung, einschließlich einen "Glaucome Test" und helfen Sie, Blindheit zu verhindern. Für weitere Information setzen Sie sich mit Ihrem jeweiligen Büro des kanadischen Blindeninstituts in Verbindung. "The Canadian National Institute for the Blind".

* * *

Seit der Gründung in 1918, hat das Blindeninstitut: The Canadian National Institute for the Blind, daran gearbeitet, Augenfürsorge zu verbessern. Es hat Bezirkskliniken ins Leben gerufen und medizinische Einheiten unterstützt. Es macht Sie darauf aufmerksam sich Ihrer Fähigkeit zu Sehen voll bewußt zu sein und dieses Gut zu hüten und zu schützen. Bedenken Sie, daß ein Augenpaar lebenslang vorhalten muß.

* * *

Hoher Blutdruck, Zuckerkrankheit, Sportunfälle und erbliche Veranlagung können Ihr Augenlicht beeinflussen. Deshalb sollen Augenuntersuchungen und ärztliche Voll-untersuchungen Hand in Hand gehen. Das kanadische Blindeninstitut, CNIB, fragt Sie, wann Sie Ihre letzte Augenuntersuchung hatten.